Austr.
1640

Austz. 1640. Gaisberger, Jos.

<36632733320010

<36632733320010

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Gräber bei Hallstadt
im
österreichischen
Salzkammergute.

Von
Joseph Gaisberger,
regulirtem Chorherrn von St. Florian und k. k. Professor der Geschichte und Philologie.

Mit 9 lithographirten Tafeln.

Linz, 1848.
Gedruckt bei Jos. Wimmer, auf Kosten des Franzisko = Karolinums.

326. b.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Wie vor etwa hundert Jahren das Graben eines Brunnen in der Nähe von Neapel zur Enthüllung des einst verschütteten Herkulanum führte, so veranlaßte in den jüngsten Jahren der Bau von Straßen und Eisenbahnen, wobei langgedehnte Erdstriche geöfnet wurden, die Aufdeckung ganzer Grab- und Leichenfelder, von deren Dasein man kaum jemals eine Ahnung gehabt. So ist — um nur der jüngsten Entdeckungen auf süddeutschem Boden zu erwähnen — der Aufdeckung des Leichenfeldes zu Fridolfing bei Titmaning (1837) die der Gräber von Bel-Air bei Lausanne (1841) von Nordendorf in Baiern (1843 — 45) von Oberflacht in Würtemberg (1845) und von Selzen in Rheinhessen (1846) auf dem Fuße gefolgt. Eine Menge merkwürdiger, mitunter auch kostbarer Gegenstände und Geräthe wurde dadurch zu Tage

gefördert, die in die Kultur und Lebensart derer, die hier vor so vielen Jahrhunderten ihre Ruhe gefunden, einen richtigen Einblick gewähren. Es eröfnete sich hiemit eine Quelle für genauere Kenntniß der religiösen, sittlichen, häuslichen und öffentlichen Zustände der ältesten Landesbewohner, worüber bisher Weniges oder gar nichts bekannt war. Um so eifriger wendete sich die Aufmerksamkeit der Alterthums- und Geschichtsforscher diesem Gegenstande zu; es fehlte auch nicht an Ermunterungen und Ermahnungen bei der vor allen nöthigen Arbeit des Sammelns und Beschreibens sich gegenseitig freundlich die Hände zu bieten um mit vereinter Kraft allmälig eine breitere Grundlage zu gewinnen. Insbesondere sprach der Berichterstatter über die Entdeckungen bei Oberflacht, Herr Wolfgang Menzel den Wunsch aus, „daß im schönen Oesterreich doch neben dem Studium der römischen Alterthümer, auch das der keltischen und germanischen in Schwung kommen möchte, da sich dort gewiß noch reiche Funde werden machen lassen.“ (Jahrbücher der Literatur. Band CXVI. Anz. S. 112.

Durch ein sonderbares Zusammentreffen wurden diese Worte im November 1846 niedergeschrieben, wo eben auch, wie das Nachfolgende zeigt, die ersten Spuren unserer Gräber entdeckt wurden. Der glückliche Zufall that noch mehr. Die zu einem andern Zweck unternommenen Ausgrabungen hatte ein Mann zu leiten, der auch für Geschichte und Alterthum regen Sinn und warmen Eifer besitzt, der k. k. Bergmeister, Herr J. G. Ramsauer. Sogleich aus den ersten Spuren die

Wichtigkeit des Gegenstandes erkennend, gieng er bei der Aufhüllung fortan mit der größten Sorgfalt, mit einer auch die kleinsten Vorkommnisse berücksichtigenden Aufmerksamkeit zu Werke und legte in einem förmlichen Tagebuche die Resultate der gewonnenen Ausbeute kurz angedeutet nieder. Herrn Ramsauer gebührt daher großer Dank. —

Die obderennsische Landesregierung durch das Salinenoberamts-Präsidium zu Gmunden von diesen Vorgängen in Kenntniß gesetzt, erließ auf der Stelle die nöthigen Mittheilungen an den Verwaltungsausschuß des Franzisko-Karolinum. Dieser den schönen Zweck der ihm anvertrauten Anstalt stets mit gleichem Eifer fördernd, sendete alsogleich den ständischen Registranten, Herrn Georg Weishäupl, der schon früher bei ähnlicher Veranlassung treffliche Dienste geleistet, an Ort und Stelle, theils um Hr. Ramsauer bei den ferneren Forschungen zu unterstützen, theils um von den bereits aufgefundenen Gegenständen genaue Zeichnungen zu entwerfen. Nachdem H. Weishäupl sich der doppelten Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit entledigt hatte, und die Aufgrabungen für das Jahr 1847 geschlossen waren, wurde vom Verwaltungsausschuße gegen den Unterzeichneten der Wunsch geäußert: Die Gräber bei Hallstadt in den Abhandlungen des Franzisko-Karolinum besprochen zu sehen. So entstand das Folgende.

Ich übergebe es den Mitgliedern dieser vaterländischen Anstalt wie allen Freunden des Alterthums als einen kleinen Beitrag zur allmäligen Aufhellung der nationalen Unterschiede der alten, nicht römischen Gräber auf

deutschem Boden, ohne mir dabei zu verhehlen, daß auf einem so dunkelen Gebiete, wie es noch die keltische und germanische Alterthums-Kunde ist, nicht zu irren, ein Wunder wäre. —

Linz, den 20. Mai 1848.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorwort . . . . III.

1. Veranlassung zur Entdeckung der Gräber bei Hallstadt 1

2. Vorkommnisse bei der angewendeten Beerdigung 2

3. Vorkommnisse bei der angewendeten Verbrennung 9

4. Des Landes ob der Enns älteste Bewohner

a) Von 400 — 13 v. Chr. 19

b) Von 13 vor Chr. bis 488 nach Chr. 24

c) Von 488 — 547 nach Chr. 28

5. Nationale Bestimmung der Gräber zu Hallstadt 34

a) Nicht germanische 38

b) Nicht römische 40

c) Keltische 43

Kurze Erklärung der Tafeln 55

Die Gräber bei Hallstadt im österreichischen Salzkammergute.

1. Veranlassung zur Endeckung.

An der Westseite des Marktes Hallstadt, nahe dem unerschöpflichen Salzberge liegt, etwa 180 Wiener-Klafter über dem Spiegel des Sees eine gegen Nordwesten ansteigende Thalschlucht. Vom Hochgebirge fast umschlossen, öfnet sie sich nur gegen Osten, wo sie gegen den genannten Markt steil abfällt. Auf ihrer nordöstlichen Seite steht die Amtswohnung des Bergmeisters, der Rudolphs-Thurm; zuerst erbaut durch Elisabeth, die Gemalin Kaiser Albrecht I., die zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts mit eigener Hand den Neubergstollen eröfnete und so zum nachhaltigen Betriebe des Hallstädter-Salzwesens den vielversprechenden Anfang machte. Von diesem Thurme südwestlich breitet sich ein Wiesgrund aus, an dem sich weiterhin die Siegwaldung anschließt. In dieser Gegend hatte man bereits vor zwanzig Jahren einige Gegenstände aufgefunden, die einer fernen Vergangenheit anzugehören schienen. Im November des Jahres 1846 wurde in eben dieser Gegend eine Schottergrube eröfnet. Schon in einer Tiefe von zwei bis drei Fuß traf man — mehr oder weniger vollständig erhalten Gerippe von Menschen in gleicher Lage und ordentlicher Reihe an; so daß nach Abräumung einer Fläche von vier Quadrat-Klaftern sieben Skelette mit verschiedenartigen Beigaben sichtbar wurden.

Die Ungunst der Jahreszeit und anderer klimatischen Verhältniße — zumal zwischen Hochgebirgen — hinderte eine weitere Fortsetzung der begonnenen Arbeit. Wie die bisher bewerkstelligte Aufgrabung zu der Vermuthung berechtigte, daß man hier auf ein Leichenfeld gestoßen sei, so ließen die zu Tage geförderten Gegenstände keinen Zweifel, daß man es mit technischen Erzeugnissen längst entschwundener Jahrhunderte zu thun habe, und für die Landesgeschichte bisher unbekannte Aufschlüsse erlangen könne.

Um so eifriger ward im Mai des Jahres 1847 die Fortsetzung wieder aufgenommen und mit um so größerer Sorgfalt fortgeführt, da auch durch landesfürstliche Anordnungen das wissenschaftliche Interesse bei ähnlichen Auffindungen ohnehin bestens vorgesehen und gewahrt worden war. Der Erfolg entsprach der gehegten Erwartung. Bis Ende Oktobers desselben Jahres wurden auf einem Flächenraume von 50 Quadrat-Klaftern beiläufig 56 Skelette aufgedeckt. Ihre Zahl läßt sich freilich nur annäherungsweise bestimmen. Mehrere Skelette wurden nicht bloß durch die das Erdreich durchziehenden Baumwurzeln verrückt, sondern vorzüglich auch durch die vom nahen Hochgebirge herabgerollten, jetzt noch an der Oberfläche befindlichen, mehrere Zentner schweren Kalksteine in Trümmer gelegt und hierhin und dahin zerstreut. Ueberdieß weisen unverkennbare Vorkommnisse auch auf Verbrennung des Leichnams und Aufbewahrung der Ueberreste in Gefäßen hin, so daß hier *beide Bestattungsweisen angewendet erscheinen.*

2. Vorkommnisse bei der Anwendung der Beerdigung.

Glücklicherweise bilden die noch in ordentlicher Begräbnißlage vorgefundenen die Mehrzahl und gewähren auch für die mehr verrückten und zertrümmerten einige sichere Anhaltspunkte, von denen auf die *Anlage der Gräber* und die *Richtung*

der Leichname überhaupt so wie auf die Art und Beschaffenheit der Beigaben und von beiden auf die Nationalität und — sind die Enthüllungsarbeiten beendigt — auch auf das Zeitalter der hier Bestatteten einigermassen geschlossen werden kann.

Was die Anlage der Gräber und Richtung der Bestatteten betrift, stellte sich klar hervor, daß in der Regel, also mit seltener Abweichung die Einsenkung des Leichnams in ein Grab von der jetzt noch üblichen Form Statt fand und zwar in die freie Erde ohne Spur eines Sarges, eines hohlen Baumes, eines Steinbaues oder auch nur eines Steinkranzes. Die Gerippe lagen unmittelbar zwischen der zwei oder dritthalb Fuß mächtigen Schichte der Dammerde und dem Schotter. Die ausnahmsweise hierin vorkommende Verschiedenheit ist Wirkung der Elemente oder der anebnenden Menschenhand früherer Zeit, die da hinwegnahm, was sie dort hinzusetzte. Oft nur einen Fuß von einander entfernt, lagen sie parallel neben einander, in ausgestrekter Lage, im Rücken, die Hände an die Seiten angeschlossen, in der Richtung von Westen nach Osten, so daß das Antliz immer gegen die aufgehende Sonne gerichtet war. Nur ein Gerippe bildete eine merkwürdige Ausnahme. Nach Art eines ruhig Schlafenden lag es auf der linken Seite, die linke Hand halb unter dem Angesichte, die Rechte etwas abwärts liegend, mit leicht ausgestreckten Fingern; die Füße an den Knieen etwas gebogen, im Ganzen von solcher Dimension, daß der, dem es einst angehörte, über sechs Fuß gemessen haben muß.

Die Größe der Bestatteten, war wie die noch vorhandenen Reste bezeugen, sehr verschieden und es waltet schon aus diesem Grunde kein Zweifel, daß auch Frauen und Kinder hier ihre Ruhe fanden.

Gleiche Uebereinstimmung im Wesentlichen, bei geringer Verschiedenheit im Zufälligen herrschte auch in Ansehung der Art und Zahl der Grabesbeigaben. Ohne Beigabe war, wie es scheint, keine Leiche. Fast bei jeder fand man wenigstens

Stücke zertrümmerter Thongefäße, dabei manchesmal ein eisernes Messerchen, sehr häufig Geräthschaften, Werkzeuge mancherlei Art, Waffen sehr selten, vorzüglich aber Gegenstände der Zierde, des Schmuckes, theils am Kopfe, theils am Halse, an der Brust, den Hüften, Schenkeln, Vorderarmen, an den Fingerbeinen, bisweilen auch neben dem Gerippe, zunächst dem Kopfe oder den Füssen. Dasselbe gilt in Hinsicht der Zahl der Grabesgeschenke; und zwar nicht bloß bei den wohlerhaltenen sondern auch bei den mehr oder weniger zerdrückten Gerippen; was eine einfache, auf das erwähnte Tagebuch gestützte Aufzählung der merkwürdigeren zur Genüge darlegen wird. Daß ich dabei nicht immer chronologisch verfuhr, wird sich aus leicht zu errathenden Gründen entschuldigen lassen.

Ein Skelett, das am 14. September 1847 in Gegenwart Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig, im gut erhaltenen Zustande, etwa 11" unter der Erde auf dem Schotter liegend angetroffen wurde, hatte nur eine ganz einfache Kleiderhafte von Bronze und Trümmer eines Thongefässes. Ein gleich gut erhaltenes, das am 5. Julius aufgedeckt ward, hatte am Hinterhaupte nur eine, etwas krumm gebogene hübsche Bronzenadel, (Tafel **I.** 1.) die ungezweifelt als Haarnadel gedient. Davon nur einen Schuh entfernt ruhte in gleicher Tiefe, und in gleichem Zustande ein zweites, das am nämlichen Tage bloß gelegt, schon reichlicher ausgestattet war. Es trug an den Vorderarmen geschmackvoll gearbeitete Armringe, (Tafel **I.** 2 **abc**) am Kopfe zu beiden Seiten je zwei einfache Ohrenringe (Tafel **I.** 3 **abcd**), und bei den Fingern der linken Hand eine einfache Nadel mit Oehr (Tafel **I.** 4.), alle Gegenstände aus Bronze. Hingegen hatte ein drittes, das man folgenden Tages, ganz nahe und in gleicher Lage aufhüllte, an jedem Vorderarme einen ganz einfachen nicht geschlossenen Bronzering und an der Brust ein Geräthe aus Eisen, (Tafel **I.** 5.) das vermuthlich als Kleiderhafte oder Gehängestück benützt ward. Ein fünftes, 2' unter der Dammerde auf Schotter gelagert und den zerdrückten Kopf abgerechnet, gut er-

halten und in Gegenwart Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, am 19. August aufgedeckt, hatte gleichfalls ein eisernes Geräthe vorne an der Brust (Tafel I. 12.), daneben eine hier oftmals vorkommende, aus Bronzedraht gewundene brillenförmige Agraffe und einige Knöpfe von Bronze und an jedem Vorderarme einen schön gearbeiteten Ring von gleichem Metalle. Ein sechstes 3′ tief unter der Erde, darum sehr gut erhalten, von 6′ 3″ Größe kam am 13. Oktober zum Vorschein. Unter dem Kopfe, nahe dem Halse lag eine etwas gebogene, zierliche Fibel von Bronze die an der Spitze in einen beinernen Ansatz versenkt ist. (Tafel II. 1.) Vom Kopfe links war eine Lanzenspitze von 1′ Länge, rechts unter der Schulter eine zweite und an der rechten Brust ein unbekanntes Werkzeug; alle drei von Eisen. Am folgenden Tage, 14. Oktober, fand sich wieder zwei Fuß unter der Dammerde auf Schotter ruhend, fünf Fuß groß ein Frauenskelett mit zerdrücktem Kopfe. Neben diesem lagen rechts die Trümmer eines irdenen Gefässes; daneben ein länglicher an der Schneide etwas breiter, dieser entgegen etwas schmaler auslaufender Stein, der vielleicht als Schleifstein benützt ward; endlich ein feilartiges Werkzeug aus Bronze mit Spitze und Schraubenartigem Ende versehen. (Tafel II. 2.) Ein, leider großentheils zertrümmertes, nur 10″ unter der Dammerde ruhendes war am 24. August aufgedeckt. Es hatte so vielerlei, so zahlreiche Grabesgeschenke, daß man, wenn man nicht ein gemeinsames Grab für Mehrere annehmen will — unwillkürlich auf größeren Wohlstand, höheren Rang oder wenigstens auf sehr große Anhänglichkeit derer, die hier einen theuren Verstorbenen beisetzten, schließen muß. Diese Beigaben waren: 1. Zwei brillenförmige Agraffen aus starkem Bronze-Draht. (Tafel II 3.) Da diese Zahl öfters vorkömmt, die eine der Agraffen meistens kleiner als die andere ist und beide oben an der Brust vorzukommen pflegen, dürfte die Vermuthung *)

---

*) Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland von Heinrich Schreiber. I. S. 167.

nicht ganz gewagt sein, daß die Beerdigten außer dem Oberkleide ein Unterkleid trugen, wovon freilich jede Spur verschwunden ist. 2. Zwei kunstreiche wulstenförmige Armringe an den Armknochen, die vom Erze grünlich gefärbt waren. (Tafel I. 6.) 3. Ein Gehänge mit zwei glockenförmigen Senkeln, die durch Kettchen am Waagebalken befestigt sind. Vielleicht in der That eine Waage als Symbol des Rechts und der Gerechtigkeit! Aehnliches fand man auch an der Brust eines Skelettes bei Severy in der Schweiz. *) (Tafel II. 4.) 4. Zwei kleine glatte Ringlein und eine Nadel mit Knöpfchen. (Tafel I. 7.) 5. Um die Mitte des Skelettes befanden sich die aus Bronzeblech getriebenen Stücke (Tafel III. 1. 2. 3.) mit Zeichnungen. Aehnliche Bruchstücke sowohl nach Stoff als auch nach Form fanden sich gleichfalls anderwärts. In der Gegend von Sigmaringen kamen 1832, bei Eröffnung von Grabhügeln zwei ähnliche Kupferbleche zum Vorschein, die vier Schichten verschiedenartiger Gegenstände: Leinwandgewebe, Gewirke von Metallstreifen, eine dünne Schichte Eichenholz und ein Stück Leder zur Unterlage hatten. Späterhin fand man dort ein Drittes, **) wieder im Zusammenhange mit Leinwand, Holz und Leder. Außer andern Verzierungen zeigten sich auf diesem letzern auch Reihen von schreitenden Thieren, springenden Pferden und jubelnden Knaben. Im Jahre 1837 ward bei Russikon, einige Stunden östlich von Zürich ein Grab eröffnet. Das darin ruhende Skelett war mit mancherlei Beigaben ausgestattet; darunter auch ein mit manigfaltigen Eindrücken und Erhöhungen verziertes Messingblech von 7″ Breite, 17″ Länge, das wie man vermuthete, einst auf einem andern Gegenstande befestigt war, ***) ohne daß man bestimmt anzugeben wußte, wozu diese Bronze-

---

*) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. II. Band, 2. Abth. Bracelets et Agrafes antiques par F. Troyon. pag. 31.

**) Taschenbuch für Geschichte und Alterthum. II. S. 243.

***) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. I. B. Grabeöffnungen von Ferd. Keller. S. 34.

bleche gedienet? Durch diesen Hallstädter-Fund dürfte dieser Zweifel gehoben sein. Man fand diese Stücke um die Mitte des Skeletts. Ungezweifelt sind es Bruchstücke eines Gürtels, die wie die an den Rändern sichtbaren Oeffnungen zeigen, gleichfalls auf einer festern Unterlage angeheftet waren. Dazu gehören auch die Schließen von gleichem Metalle, (Tafel **III.** 4. 5.) die den Gürtel an den Leib angeschlossen erhielten. 6. Die schöne Kleiderhafte, (Tafel **II.** 5.) deren Körper aus einer schön himmelblauen, ins Grünliche spielenden halbdurchsichtigen Glasmasse besteht; mitten hindurch geht die Spindel von Bronze, woran die Einlegröhre sowohl, als auch die durch spiralförmige Windungen in Elastizität erhaltene Nadel einst befestigt war. 7. Zwei große Bernsteinringe (Tafel **II.** 6. **ab.**) und mehrere Stücke von Bernstein von verschiedenen Formen. (Tafel **II.** 7. **abc.** 8. 9. 10. 11. **ab**).

Wenige Tage nachher, 30. August, ward gleichfalls nur einen Fuß unter der Dammerde, auf dem Sandschotter ruhend ein Frauenskelett aufgedeckt. Der Kopf war ganz zertrümmert, aber auch die andern Gebeine größtentheils verdrückt. Was man an Beigaben bestimmt wahrnehmen konnte, war: Am Halse eine Reihe von größern und kleinern Bernstein-Korallen. Eine von vorragender Größe und ausgezeichnender Form bildete vermutlich das Zierstück vorne. Dabei waren mehrere weiße, flache Blättchen die wahrscheinlich die Bernstein-Korallen von einander schieden. (Tafel **II.** 12. **ab**). Ferner fünf Bronzeringlein, theils Ohrringe, theils gehörten sie zum Haarschmuke. An jedem Arme ein offener, durch Rippen verzierter Bronzering von 2 ½″ Durchmesser. (Tafel **III.** 6. **ab**). Ein anderes, wieder zertrümmertes Frauenskelett, dessen schön erhaltene Zähne jugendliches Alter verriethen, ward zwei Fuß unter der Erde auf dem gewöhnlichen Kiesgrunde am 6. September aufgefunden und am 10. enthüllt. An Beigaben fanden sich: Zwei brillenförmige Agraffen aus Bronze-Draht, der kleineren Art; zwei Ohrenringe, perlenartig verziert; (Tafel **II.** 13. 14.) drei einfache glatte Ringlein beim Kopfe zum Haarputze; (Tafel **I.** 8. 9. 10.) ein schön gearbeiteter, breiter

Armring (Tafel IV. 1. ab) und ein Blättchen — wie es scheint zur Verzierung — alles aus Bronze, endlich ein gut erhaltenes eisernes Messerchen. (Tafel III. 7.)

Der seltenen Beigaben willen verdienen noch zwei unvollkommen erhaltene Skelette eine eigene Erwähnung. Auf der Brust des einen war eine kleine Pfeilspitze von Bronze, (Tafel III. 8.) weiter aufwärts gegen den Hals zwei brillenförmige Agraffen aus Bronze-Draht der größern Art (Tafel III. 9.) und um den Hals ein ringförmig gebogenes Bronzeblechstück. (Tafel IV. 2.) An der Brust des andern eine gleiche Agraffe, am Halse ein ähnliches Bronzeblechstück, nur mit etwas veränderten Verzierungen. (Tafel IV. 3.) Ein drittes, an der Biegung entzweigebrochenes fand sich unter gleichen Umständen. In seiner Verzierung eleganter als die beiden andern ähnelt es dem bei Russikon gefundenen. *) (Tafel IV. 4.)

Waren diese, drei Zoll breiten, fast neun Zoll langen Bronzebleche an ihrer ursprünglichen Stelle, so ist bei den neuesten Aufgrabungen in andern Gegenden, so weit sie mir bekannt, etwas Aehnliches nicht vorgekommen. Allein bei der Verletzung, die die Skelette erlitten, war eine Verrückung auch dieser Beigabe, gar so leicht möglich, und denkbar ist es, daß zum Halse verdrängt ward, was ehevor als Armband (bracelet) Armring oder Armschiene (brassard) am Arme gewesen. Man fand ja auch in einem der Gräber des Pratteler-Hügels bei Basel an den Armen eines Beerdigten zwei schöne über einen Zoll breite Armringe von ciselirtem Bronzebleche. **) Sollte aber ein Armband von solcher Breite zu auffallend erscheinen, und die angenommene Verrückung der unsprünglichen Lage zu bedeutend, so wäre es immerhin möglich, daß diese drei Bruchstücke Diademe sind, dergleichen in einem Grabe zu Renzenbühl in der

---

*) Mittheilungen. I. B. S. 34. Tafel II.

**) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. II. B. 2. Abth. Vischer. Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. S. 13. Tafel II. 22.

Schweiz Lohner gefunden; *) wenigstens ist es nicht ganz uninteressant zu bemerken, daß in Absicht auf Verzierung zwischen jenem schweizerischen Diademe und dem einen der Hallstädter eine frappante Aehnlichkeit Statt findet; eben so ist auf einer keltischen Münze die Lambert **) bekannt gemacht der Kopf der Vorderseite mit einem Diademe, das aus drei Streifen besteht, geschmückt.

3. Vorkommnisse bei der Anwendung der Verbrennung.

Daß außer der Beerdigung der einen, Verbrennung der andern Statt fand, wurde bereits oben kurz erwähnt. So ausgemacht nun es auch ist, daß beide Bestattungsweisen in derselben Periode, bisweilen sogar in demselben Grabe angewendet wurden, so wenig gewiß ist die Verfahrungsweise bei der zweiten. Allem Anscheine nach wurde die Leiche an einem andern Orte vorerst verbrannt; hierauf die sorgfältig gesammelten Knochenreste, Asche und Kohlen mit den Grabesgeschenken meistentheils in eine Urne gelegt und am gewöhnlichen Leichenfelde neben oder über andern Leichen beigesetzt. Fehlte die Urne, so wurden die Ueberreste eben so wie die Leichen selbst, ohne Sarg oder Behältniß in die bloße Erde niedergelegt. Für Beides sprechen wenigstens einige Wahrnehmungen.

Neben einem halbzertrümmerten, etwa einen Fuß unter der Erde ruhenden Skelette, das außer einem großen Messer von Eisen mit bronzenem Griffe (Tafel. V. 1.) eine Kleiderhafte der seltensten Art (Tafel IV. 5. abc.) hatte, fand man, beiläufig einen Fuß tiefer, unmittelbar auf dem Kiesgrunde die Reste eines verbrannten Skelettes, und zwar Knochen, Asche, und Kohlen in

*) Mittheilungen II. B. 2. Abth. Althelvetische Waffen und Geräthschaften von F. Keller. S. 25. Taf. I. 9.

**) Essai sur la numismatique gauloise. planche VI. 15.

einem Umkreise von drei Schuh und etwa 2 Zoll hoch angehäuft, hierauf als Beigaben drei brillenförmige Agraffen der kleineren Art, (Tafel **III**. 10.) drei sehr schöne offene Armringe (Tafel **V**. 2.) eine Kleiderschließe oder Wehrgehänge (Tafel **I**. 11.) alles aus Bronze; zwei Lanzenspitzen von Eisen mit blattförmiger Klinge, die auf beiden Seiten in der Mitte durch einen nach der Spitze zulaufenden Grat verstärkt ist; (Tafel **V**. 3. 4.) endlich einen eisernen Hagen, der die Figur ✝ hat; ähnlich dem in einem Kindergrabe bei Lausanne gefundenen. *) Alle diese Gegenstände aber scheinen in einem thönernen Gefäße von etwa 3 ½ Schuh Größe gelegen zu sein, da sich außer einem Töpfchen die Trümmer davon noch vorfanden.

Diese Vermuthung bestättigten die späteren Funde. Der 24. September both ähnliche Ergebnisse. Zwei Fuß unter der Dammerde auf dem Kiesgrunde fanden sich die Trümmer eines 3 ½ Schuh langen, 2 Schuh breiten irdenen Gefäßes, darauf die Ueberreste der verbrannten Knochen und Fingerbeine mit Kohlen vermischt, endlich als Grabesgeschenke: Zwei brillenförmige Agraffen aus Bronze-Draht, die eine der kleinern, die andere der kleinsten Art, (Tafel **III**. 11.) ein sehr schöner offener Armring, vielleicht römischen Ursprungs (Tafel **V**. 5.) und einige Burchstücke aus Eisen.

Nicht unähnlich war die Ausbeute des Nachmittages. Wieder die Trümmer eines 2 ½ Schuh großen Gefäßes mit den Knochenüberresten und Kohlen. Aber ganz abweichend von allen bisher aufgefundenen Gefäßen war dieses schwarz von innen hellroth von außen mit Verzierungen, dergleichen nie vorgekommen. (Tafel **VII**. 1.) Gegen alle Gewohnheit waren diese Reste ohne andere Beigabe, wie wenn das schöne, für jene Zeiten und Gegenden seltene und wahrscheinlich aus der Ferne erhaltene Gefäß die kostbarste Ausstattung und ein Ersatz für alles Uebrige gewesen wäre.

---

*) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. I. Band. **Description des tombeaux de Bel-Air près Cheseaux sur Lausanne par Fréd. Troyon. page 8. planche I. 9.**

Mag nun die Beisetzung der Knochenreste und Beigaben in einer Urne meistentheils, somit als Regel Statt gefunden haben, so gab es doch gewiß auch Ausnahmen. So fand man am 4. Julius 1 Schuh tief in der Dammerde Knochenreste, wie gewöhnlich mit Kohlen und Asche vereint und darauf — ohne Spur von Geschirrtrümmern — die Grabesbeigaben in solcher Fülle, wie bei sehr wenigen. Aus Bronze: Zwei schön gearbeitete Kleiderhafte, (Tafel **V.** 6. 7.) drei offene Armringe, jeder eigenthümlich gearbeitet, (Tafel **V.** 8. **ab.** 9. 10. **ab.**) drei andere Bruchstücke mit Kettchen und Gehängen und ein viertes mit Nieten und Bukeln, das höchst wahrscheinlich auf Leder befestigt, einem Gürtel angehörte, woran auch die andern angeheftet zum Schmuke herabgingen und bei jedem Schritte ein Tönen und Klingeln verursachend die Stelle der kleinen zungenförmigen Klingen vertraten, die unter der Kniescheibe angebracht wurden. *) (Tafel **VI.** 1. 2. 3. 4.) Außer zwei kleinen Korallen aus Bernstein (Tafel **V.** 11. **ab.** 12. **ab.**) kamen auch aus Eisen vor: eine kürzere und eine längere Lanzenspitze und ein Messerchen.

Zwei Tage darauf (6. Julius) kamen nahe einem gut erhaltenen Skelette, in einem Kreise von 15 Zoll in Durchmesser verbrannte Menschenbeine mit den andern Gegenständen vor, worunter die Schädelknochen noch deutlich kennbar waren. Darüber lagen ein größerer und ein kleinerer Eisenring; zwei brillenförmige Agraffen von Bronze-Draht und zwar der kleineren Art; eine kleine Bronze-Nadel mit Oehr und ein Thonknöpfchen, wahrscheinlich ein Würtel (Tafel **V.** 13. **ab.**) oder Kinderspielwerk, übrigens keine Spur von Geschirren. Interessanteres lieferte der 13. September. Man stieß zuerst auf eine Einbettung von 7 Schuh Länge und 2½ Schuh Breite. Darin fanden sich nicht nur zerstreute Menschenbeine mit Asche und Kohlen sondern auch Geschirrtrümmer und der Beigaben so viele, daß es den Anschein gewinnt, hier haben mehrere Individuen ihren gemein-

*) Schreiber, Taschenbuch **I.** B. S. 185.

samen Beerdigungsplatz gehabt. Diese Grabesgeschenke waren: 1. Ein Armring der größten Art (vielleicht Beinring?) (Tafel **VI.** 5.) 2. Ein nur dießmal vorkommender etwas kleinerer Ring, in den vier noch kleinere eingeschoben sind. (Tafel **VIII.** 1.) Dieser größere von 2 ½ Zoll im Durchmesser läuft oben, nachdem er sich geschlossen, nach zwei Seiten in Häckchen aus. Seine Außenseite schmücken abwechselnd ein Band und Kreise. Diese Kreisverzierung kömmt nicht bloß auf Schmuckgegenständen der Hallstädter-Gräber, sondern auch wie bekannt anderwärts häufig vor; und verdient eine vorzügliche Beachtung. 3. Zwei Stücke gewundene elastische Federn. (Tafel **IX.** 1.) 4. Drei kleine Ringlein. 5. Mehrere Nagelköpfe, mit denen vermuthlich ein Gürtel verziert war. (Tafel **V.** 14 **ab.** 15. **ab.**) 6. Ein feiner schnurartig gewundener Bronze-Draht. (Tafel **IX.** 2.) 7. Ein Gehänge von dreieckiger Form mit Häckchen versehen um einen Ring oder Aehnliches einzuhängen. (Tafel **VIII.** 2. **ab.**) Daß dieses Geräthe nicht ungewöhnlich einst war, zeigt sich aus der Sammlung der althelvetischen Waffen und Geräthschaften, wo ein ganz gleiches abgebildet aufgeführt ist. *) 8. Eine hohle Kugel mit zwei Oeffnungen. (Tafel **IX.** 3. **ab.**) 9. Vier brillenförmige Agraffen, zwei der größern, zwei der kleinern Art. 10. Zehn Stück Nadeln mit weißen Knöpfen. (Tafel **VI.** 6.) 11. Eine lange Nadel mit abwechselnd größern und kleinern Knöpfen verziert, (Tafel **VI.** 7.) alle diese Gegenstände von Bronze. 12. Zwei Stücke ¾ Zoll große Bernstein-Ringe. 13. Viele runde, ovale Korallen größerer und kleinerer Art, theils aus Bernstein, theils aus Erde, (Glas?) die als Halsschnüre getragen wurden. (Tafel **VI.** 8.) 14. Kleine Bruchstücke von Bronze, vielleicht von einer Kette.

Läßt die Menge der Beigaben hier auf ein gemeinsames Grab schließen, so berechtigen zwei noch bestimmtere Fälle zu gleichem Schluße. Ein am 23. August entdecktes, ziemlich wohl

---

*) Mittheilungen **II.** B. 2. Abth. Althelvetische Waffen und Geräthschaften. S. 25. Taf. **III.** 9.

erhaltenes Skelett, das in einem thönernen Gefäße von ovaler Form lag, wurde am 1. September enthüllt. Als Beigaben fanden sich aus Bronze oben an der Brust eine hübsch gearbeitete Kleiderhafte, (Tafel **VIII.** 3.) darneben ein Ringlein, woran eine Nadel hängt, (Tafel **VIII.** 4.) an der rechten Hüfte ein größerer Ring; hingegen war das Skelett in der Bauchgegend mit halbverbrannten Menschenbeinen und Kohlen ganz überdeckt. Darauf lag ein krummes Messer und eine Lanzenspitze von Eisen. Wahrscheinlich hatte man dieselbe Stelle für zwei Individuen, die in verschiedener Zeit starben, benützt. Die den Ueberlebenden inwohnende Pietät forderte, jedem seine Grabesgeschenke, so gut es angieng beizugesellen.

Aehnliche Ergebnisse lieferte eine der zuerst entdeckten Begräbnißstätten. Fast 2 Schuh unter der Erde vorfindlich bestand sie gleichfalls aus einem 6 Schuh lagen, 5 Schuh breiten irdenen Gefäße von ovaler Form. In der Mitte ruhte ein Skelett, dem die Kopfknochen und Vorderhände fehlten; dann lag eine Menge halbverbrannter Menschenbeine, von denen die größern Stücke nur 1 ½ Zoll groß waren. Ein Stück eines Unterkiefers und acht Zähne ließen sich deutlich noch erkennen. Auf diesen Ueberresten fanden sich wieder viele und interessante Beigaben: 1. Ein Stemmwerkzeug von Eisen mit rundem Griffe, dessen Knopf durch Oxydation stark gelitten. (Tafel **VII.** 2.) 2. Drei schöne, fast 8 Zoll lange Bronze-Nadeln mit mehreren Knöpfen geziert. (Tafel **VI.** 9. 10. 11.) 3. Zwei Töpfe (Kessel) aus Bronze-Blech. Der kleinere, besser erhaltene (Tafel **IX.** 4.) der eine frappante Aehnlichkeit mit dem in einem Grabe zu Russikon gefundenen *) hat, ist einen Fuß hoch und gewinnt nach oben eine Weite von 9 Zoll. Wie das Rohr durch Nieten vereinigt ist, so ist auch der Boden durch diese mit dem Rohre verbunden. Auf beiden Seiten sind gleichfalls durch Nieten befestigt Handhaben angebracht, an denen

---

*) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. **I.** B. S. 34 Tafel **II.** 7.

zwei bewegliche Bronzeringlein hängen. Der größere, nur in Bruchstücken vorhanden, hatte eine mehr bauchige Form. 4. Eine flache Schaale (Schüssel) einen Fuß im Durchmesser habend, aus Bronze-Blech mit getriebener Arbeit. Der Boden ist großentheils zertrümmert, ziemlich gut erhalten der Kranz, dessen innerster Rand von einer Reihe kleiner Buckeln, der äußerste von dreien Reihen umkreist ist. Das mittlere breite Band schmücken im Umkreise abwechselnd eine Sonne mit zwei sonderbaren Thiergestalten. (Tafel **VII.** 3. abc.) 5. Ein Gefäß-Henkel mit drei daran befindlichen beweglichen Ringeln, der nicht bloß durch Feuer sehr gelitten hat, sondern auch durch Druck ganz verkrümmet ist; endlich außer zwei Geschirrtrümmern mit eingeschnittenen Verzierungen (Tafel **VIII.** 6. 7.) Zahnreste von den Fangzähnen eines Wolfes und zwei Pferdezähne.

Dieß sind die vorzüglicheren der in den Gräbern bei Hallstadt gefundenen Beigaben. Sie alle aufzuzählen und jedem der dort Bestatteten, was ihm gebührt, zuzuweisen, ist aus dem Dargelegten unmöglich und auch nicht nothwendig. Für den vorgesetzten Zweck wird es genügen, nur noch einen aufmerksamen Blick auf die manigfaltigen Stoffe zu werfen, aus denen die gefundenen Grabesbeigaben im Allgemeinen gebildet sind.

Wie bereits erwähnt traf man fast in jedem Grabe, häufig an der linken Seite des Bestatteten, Stücke von irdenen Geschirren, die entweder durch den Druck der Erdschichte, das Gewicht der herabgerollten Steinmassen zerdrückt, oder auch durch eingedrungene Nässe aufgelößt worden waren; so daß auch nicht ein einziges Gefäß im unversehrten Zustande vorgefunden wurde. Doch gelang es von zweien so viele wesentliche Stücke zu sammeln, daß ihre ursprüngliche Form sich ergänzen ließ. Das eine dieser Gefäße, fast kelchartig, vermutlich ein Trinkgefäß, ist von schwärzlich-grauer, dem Graphit ähnlicher Farbe; das andere ungezweifelt eine Aschenurne, ist dunkelbraun und etwas ausgebaucht, aber beide ohne alle Verzierung. Auch die übrigen Geschirr-Trümmer deren Farbe zwischen hell- und dunkelbraun wechselt,

sind meistentheils glatt, ohne Abbildung eines Gegenstandes aus der belebten oder leblosen Natur, ohne alle Schriftzüge; höchstens ist es ein glatter Rundstab, der Abwechslung in die Einförmigkeit bringt oder eingeschnittene Punkte, oder kleine Kreise, oder gewundene Drähte, die in horizontalen Reihen den oberen Theil der Gefäße umziehen. Nimmt man das oben erwähnte, von innen schwarze, von aussen hellrothe Gefäß als der Ferne angehörend aus, so weisen alle andern Geschirr-Bruchstücke auf einen Zeitpunkt und auf ein Volk hin, das in diesem Zweige der Technik erst geringe Fortschritte gemacht und mit den Römer-Erzeugnissen der Art in keiner Weise einen Vergleich aushalten kann.

Von Stein bothen die Gräber zu Hallstadt nur drei kleine Stücke. Das eine 3 Zoll lang, feinkörniger Sandstein mit beigemengten grauschwärzlichen Glimmerblättchen, ist oben zur Durchlassung einer Schnur durchlöchert und hieng — vielleicht als Zierde oder Talismann — mit drei Ringen aus Bronze am Halse eines Gerippes. Das andere — dem auch das dritte gleicht — 4 Zoll lang, gelblich grauer, sehr feinkörniger Sandstein, keilförmig bearbeitet, oben gleichfalls durchlöchert und ein wenig schmäler als an der Schneide. Ob Schleifstein, wie ich oben vermuthete, oder ein kleiner Steinmeissel, wie sie in mehreren Exemplaren in hölzerne Keulen eingesetzt, jene furchtbare Schlagwaffe bildeten, die man mit den mittelalterlichen Morgensternen *) einigermassen vergleichen kann, ist schwer zu entscheiden.

Die bei weitem meisten Beigaben dieser Gräber sind aus Bronze (Erz). Ihre Zahl steigt, ohne die vielen kleinen Bruchstücke in Rechnung zu bringen, weit über hundert. Glücklicherweise ist die Mehrzahl vortrefflich erhalten und mit jenem schönen hellgrünen Roste überzogen, der den Antiken die so wünschenswerthe Authentizität verleiht; im Bruche aber ist das Metall in der Regel goldgelb. So verschieden auch diese Beigaben in Hin-

*) Vergl. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. II. B. 2. Abth. Keller, Althelvetische Waffen und Geräthschaften. S. 18.

sicht ihrer Bestimmung, ihrer Gestalt, der technischen Behandlung, des ausgeprägten Geschmackes immer sein mögen; gehören sie doch fast alle dem friedlichen, häuslichen Leben an. Dahin rechne ich Nadeln jeder Art; von der unbedeutendsten Stecknadel mit abgerundeten Köpfchen bis zur kunstreicheren Haarnadel, wodurch das Frauenhaar nicht nur in gefälliger Ordnung erhalten, sondern auch geschmückt ward; dahin die vielen Arten von Ringen womit so viele Theile des menschlichen Körpers verziert erscheinen; also nicht bloß Ohr- und Fingerringe, sondern auch Armringe, Armbänder, Stirnbänder und jeder Schmuck, der in der Ringform erscheint; dahin die im Alterthume so beliebten und gesuchten Kleiderhafte, Agraffen, die größeren und kleineren Zierstücke an Gürteln, an Riemen, an Bändern; dahin endlich eine flache Schaale, ein kleines Töpfchen aus einem Kindergrabe; dann zwei kesselartige Gefäße und so manches andere, das durch Einflüsse und Einwirkungen jeder Art in einen Zustand versetzt ward, daß seine ursprüngliche Form und Bestimmung nicht mehr mit Sicherheit auszumitteln ist.

Verhältnißmäßig klein ist die Anzahl der Gegenstände von Eisen. Rechnet man außer kleinen Bruchstücken das gekrümmte Messerchen ab, dürften es im Ganzen nur siebenzehn Stücke sein, theils Lanzenspitzen, theils Stemmwerkzeuge, zwei große Messer, das eine mit Bronzenieten, das andere mit bronzenem Griffe, und einige Hefte oder Griffe, die durch Oxydation so gelitten, daß sie kaum mehr bestimmbar sind.

Von edlen Metallen, Silber, fand sich gar nichts; nur zwei Korallen von grauweißer Farbe (Tafel **IX.** 6. ab.) und die Köpfe der zehn Nadeln (Tafel **VI.** 6.) ähneln dem Platina, dem sie auch an Schwere gleichkommen.

Von Gold fand sich nur ein längeres Stück Spiraldraht (Tafel **IX.** 5.) der ungezweifelt zum Haarschmucke gedient hat; *)

*) Vergl. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. **I.** B. F. Keller, die Grabhügel im Burghölzli. S. 4. Tafel **II.** 8.

auch von Glas nur ein Stück in Verbindung mit der oben erwähnten bronzenen Kleiderhafte. (Tafel **II.** 5.)

In großer Anzahl wurden — zumal in Frauengräbern — Korallen aus Bernstein angetroffen. Ihre Gestalt ist ungemein verschieden; einige sind rund, andere ei- oder walzenförmig, wieder andere abgeplattet und zwar von allen Größen. Die meisten wurden als Halsschmuck getragen, worauf auch die Lokalität bei der Auffindung hinweist; daher erscheinen sie auch einfach durchbohrt. Die wenigen mehrfach durchbohrten dienten wahrscheinlich zur Verzierung des Gürtels oder eines andern Kleidungsstückes, worauf sie mit durchgelassenen Fäden befestiget waren. Die Farbe des Bernsteines ist durch die manichfaltigen Einflüsse etwas gebleicht, so wie auch die äußere Seite sich etwas rauh anfühlt; im Innern leuchtet er mit der natürlich honiggelben Farbe. Auch von unbekanntem Stoffe kömmt eine Koralle vor (Tafel **VIII.** 5. **ab.**); ihre Masse ist hart, der Grund der Oberfläche schwärzlich, die darauf in drei Abtheilungen angebrachten concentrischen Ringe bleichgelb, etwas rauh anzufühlen und erhaben, so daß sie emailartig aufgetragen und eingebrannt erscheinen. *)

Von thierischen Ueberresten wurden nur zwei Pferdezähne und Fangzähne von Wölfen oder Hunden vorgefunden, die allem Anscheine nach nur zufällig hieher gelangten.

Reichlich ist also, wie man sieht, das zu Tage geförderte Materiale; manichfaltig in Stoff und Form die Gegenstände, die Jahrhunderte lang im Schoose der Erde ruhten; die Mehrzahl ganz abweichend von der gegenwärtigen Uebung und Sitte, darum unbekannt und räthselhaft sogar ihre Bestimmung. Und das ist der dem Menschen inwohnende Zug, je räthselhafter die Sache, je dunkler das sich ausbreitende Gebiet, um so größer das Verlangen einen Blick zu werfen in diese Grabesnacht; um so reger der Wunsch, die entzweigerissenen Fäden zu verfolgen, durch welche

*) Vergl. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. I. B. **Troyon, Description des tombeaux de Bel - Air, page 8, planche I. 1.**

diese Reste und Trümmer mit dem längst erloschenen Volksleben innigst zusammenhingen.

Indessen wie abgerissen diese Fäden auch immer seyn mögen, so viel geht aus den sich oft wiederholenden, sich gleich bleibenden Vorkommnissen deutlich hervor, daß die hier in einer langen Reihe von Jahren Bestatteten einem, und demselben Volke angehörten und daß sich aus denselben einige Merkmale sammeln lassen, wohl nicht zu einem lebendigen Bilde, aber doch zu einem kennzeichnenden Umriße desjenigen Volkes, dem die hier Beigesetzten angehört haben. Ueberblickt man nämlich auch nur flüchtig den Gesammtzustand der beobachteten Vorkommnisse, so sieht man sich gezwungen, hier die Gräber der ältesten Bewohner dieser Gebirgshöhen zu vermuthen, die unbekannt mit der Lehre des Christenthumes, treu den überlieferten Sitten und religiösen Gebräuchen ihre bestatteten Angehörigen gewissenhaft mit Allem versahen, was sie für diese im neuen Leben für nothwendig oder wünschenswerth hielten; Glieder eines Volkes, das nicht ungebildet, harmlos friedlichen Geschäften nachgieng, und bei aller Einfachheit der Sitten einem gewissen Streben das Leben zu erheitern und zu verschönern so wenig fremd war, daß es die Reitze der Natur durch allerlei Schmuckwerk zu heben und den Sinnen zu schmeicheln suchte. Hatte doch fast jeder Theil des Körpers seine eigene Zierde, seinen eigenthümlichen Schmuck! Aber keine Form des Schmuckes kehrt häufiger wieder, keine erscheint manigfaltiger durch alle Abstufungen hindurch, als die Form des Ringes. Dasselbe gilt auch in Ansehung des Stofes, woraus die bei weitem größte Mehrzahl der Gegenstände geschaffen ist. Kömmt auch der Bernstein als Zierde am Halse, am Gürtel, oder an Kleidern ziemlich häufig vor, mit dem schönen Erze kann er in keiner Weise in Vergleichung tretten, so daß es mehr als wahrscheinlich wird, ein Hauptmerkmal des fraglichen Volkes liege in der Form des Ringes und in dem Stofe des schönsten Erzes. Es handelt sich daher um Fragen, deren Beantwortung der historischen Geographie und Ethnographie anheim fällt:

Von welchen Völkern war dieses Gebirgsland in den ältesten Zeiten bewohnt?

Welches dieser Völker verräth in seinen religiösen, sittlichen, häuslichen und bürgerlichen Zuständen bestimmt die angegebenen Merkmale?

4. Des Landes ob der Enns älteste Bewohner.

a) Von 400 — 13 v. Chr. Keltische Herrschaft.

Das Salzkammergut, der südwestliche Theil des Traunkreises im Lande ob der Enns gehörte einst zu jenem ausgedehnten Ländergebiete, das im Osten vom cetischen Gebirgszuge von Pannonien, im Süden durch den Savus (Save) und durch die julischkarnischen Alpen von Italien, durch den Aenus (Inn) von Vindelizien und Rhätien, im Norden durch den Ister (Donau) von Germanien geschieden, von seiner ehemaligen Hauptstadt, Noreja, Norikum genannt ward. Seiner nördlichen Lage gemäß bildete es, als Norikum späterhin in das nördliche und südliche (Noricum ripense et mediterraneum) getheilt ward, einen Theil des Ufernorikum, mit dem wir es daher vorzüglich zu thun haben.

Die ältesten Bewohner Norikums, so weit sie der beglaubigten Geschichte bekannt sind, waren wenigstens schon im vierten Jahrhunderte vor Christus Zweige des einst so mächtigen Keltenstammes, der über einen großen Theil von Europa ausgebreitet war. Der dieses Gebirgsland bewohnende Hauptzweig heißt bei Posidonius nach Strabo's *) Bericht, Taurisker. So nennt sie auch der zu Vespasians Zeit lebende Plinius, **)

---

*) Strabo. VII. 293.

**) Plinius, Histor. Nat. III. 24. Juxta Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici. His contermini Rhaeti et Vindelici, omnes in multas civitates divisi.

der ihre Wohnsitze theils durch das Gebiet der Karner, theils durch das der Rhätier und Vindelizier umgränzt. Sie waren in mehrere Nebenzweige getheilt. Zu diesen kamen späterhin flüchtige Bojer, gleichfalls ein keltischer Stamm und bildeten mit jenen die Hauptbevölkerung des Landes bis letztere den Geten ganz erlagen. Ptolomäus, ein Zeitgenosse der Antonine, führt statt dieser beiden Hauptzweige, die Nebenzweige an: Im Westen die Sevaces, in dem Winkel zwischen dem Inn und der Donau; hievon südlich die Halauni im Salzburgischen und mit diesen wahrscheinlich identisch, die Ambisontii die Umwohner der Salzach, die im **Indiculus Arnonis**, **Igonta**, vermuthlich verschrieben für **Isonta**, heißt. *) Norici in der Gegend von Noreja, welcher Name späterhin auf alle Bewohner Norikums übertragen wurde und mit Taurisker identisch ward; **) Ambidravi am oberen Laufe der Drau; Ambilici im benachbarten Thale der Gail. Daß diese Kelten waren, bezeugt nicht nur Posidonius bei Strabo, sondern auch noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts Zosimus, ***) der Noriker und Rhätier unter dem Namen der keltischen Legionen begreift und Karnuntum, von Vellejus Paterkulus ein Ort des norischen Reiches genannt, eine keltische Stadt heißt.

Hiemit sind aber auch im Einklange die noch üblichen Benennungen von Naturgegenständen und Orten deren Stammwurzel nur aus dem keltischen Idiome hergeleitet werden kann. Waren nämlich diese Benennungen von den ältesten Bewohnern einmal gegeben, so pflanzten sie sich von Geschlecht zu Geschlecht fort und vererbten sich sogar auf später einwandernde Völker, da ja von den ehemaligen, auch besiegten Bewohnern noch immer Reste übrig blieben, die nun in der Bezeichnung jener Naturgegenstände

*) Diefenbach, Celtica. II. 1. Abth. S. 138.

) **Plinius, Histor. Nat. III. 24. Taurisci adpellati quondam, nunc Norici.

***) **Zosimus lib. II.**

die Lehrmeister der Besieger wurden. *) Solche Gegenstände der Natur sind: Gebirge, Seen, Flüße. Ohne hier die Sache erschöpfen zu wollen genügt es, nur einige anzuführen, die entweder dem Salzkammergute selbst angehören oder in seiner Nähe sich befinden. Keltisch sind außer den Alpen (alb, Gebirg) jene Gebirgsketten, die in Nordsteiermark sich erhebend und in Tirol endend, unter dem Namen der Tauern bekannt sind. Die Wurzel dieser Benennung ist in den noch blühenden keltischen Sprachzweigen, im Kymrischen **twrr** = **cumulus**, im Kornischen **tor** = **mountain**, im Gaelischen **torr** = **eminence** deutlich zu ersehen. Gleiches gilt von den Namen einzelner Gebirgsstöcke, den Gränzscheiden zwischen Oesterreich und Steiermark: Pirn und Pirgas (von **bior** = Spitze, oder nach Adelung **pyr** = hohes Gebirge?) des Gebirgspasses im Salzburgischen Klam (**Glamhus** im Gaelischen Spalte, Schlucht); dann der Flüsse und Seen: Donau (**daunov** = zwei Bäche **) Mur (**Murach**, **murc** im Irischen Moor) Glan (**glan**, im Gaelischen = hell, lauter) Aber oder Wolfganger = See (**aber** im Kornischen und Gaelischen Flußmündung ***).

Dasselbe gilt von den Namen der ältesten Orte von denen weiter unten die Rede seyn wird. Schon selbst die Namen Hallstadt, Hallein, Hall weisen auf die celtische Wurzel, **Hàl** Salzgrund und **halen** Salz zurück, und lassen kaum einen Zweifel daß wie das übrige Norikum so auch dieses Gebirgsland von Kelten, und nicht bloß vorübergehend bewohnt war. Selbstständig, zeitweise auch unter königlicher Herrschaft, lebten sie mit der Viehzucht, geringem Ackerbau und Bergbau beschäftigt. Frühzeitig wurden sie mit den Römern, deren Geschichte hie und da

---

*) Schreiber, Taschenbuch I. B. S. 209.

**) Mone, Urgeschichte des badischen Landes. II.

***) Vergl. Koch = Sternfeld, Beiträge zur deutschen Länder =, Völker = und Staatenkunde. I. B. und Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns. I. B. S. 14.

auch einen matten Lichtschimmer auf die Kelten wirft, bekannt, nicht sowohl durch kriegerische Unternehmungen, als vielmehr durch das Band des Handels und Verkehrs, der über den Hauptstappelplatz, Noreja, nach den südlichern Orten: Aemona, Tergeste, Aquileja die norischen Produkte: Vieh, Käse, rohe Häute, Harz, Honig und Wachs, später vorzüglich Eisen und Stahl lieferte und dafür italienische Weine, Oehle, Geschirre und andere Waaren eintauschte. Auch der Ruf von des Landes Goldreichthum lockte schon in früher Zeit die Römer herbei. Schon zu Polybius Zeiten etwa 146 v. Chr. ging die Sage, im Tauriskerlande finde sich nicht tief in der Erde das Gold in Körnern von der Größe einer Bohne oder Erbse; und so rein, daß es beim blossen Ausschmelzen sieben Achtel gediegenes Gold gebe. Das mag viele der Römer herbeigezogen und die Verbindungen zwischen den Nachbarn vervielfältiget haben. Allmälig bildete sich zwischen Tauriskern und Römern ein Verhältniß aus, wie es zwischen Völkern zu Stande kömmt, die in gegenseitigem Verkehre die eigenen Interessen gewahrt und sich in keiner Weise beengt sehen. Beide suchten zu entfernen, was diese friedlichen Verhältnisse stören, hingegen herbeizuführen, was sie befestigen und dauerhaft erhalten könnte. Als 584 nach Erbauung der Stadt (170 v. Chr.) der König der Taurisker durch Abgesandte bei dem römischen Senate Klage führte, daß im vorhergehenden Jahre Kajus Kassius die Länder der Alpenvölker, seiner Bundesgenossen verheeret und von dort viele tausend Menschen in die Sklaverei weggeführt habe; mißbilligte der Senat nicht nur das Benehmen des Kassius, sondern versprach auch den Schuldigen zur strengen Rechenschaft zu ziehen; ja man fand für gut, durch eigene Abgesandte den schwer beleidigten König und seinen Bruder zu besänftigen und durch überschickte Halsketten von schwerem Golde, Silbergeschirre und ähnliche Geschenke wieder ganz zu versöhnen. *) Daher dauerte dieses friedliche Verhältniß selbst da noch fort, als die Stammge-

*) Livius XLIII. 7.

noſſen der Tauriſker in Oberitalien durch die römiſche Uebermacht bereits erdrückt oder zur Auswanderung — theilweiſe ſogar nach Norikum — gezwungen waren (189 — 183 v. Chr.) und als wenige Jahrzehnte nachher man von der Waffenmacht der Cimbern vernahm *) und die Tauriſker ſehr bedroht waren, rückte unter dem Konſul Kn. Papirius Carbo eine römiſche Hilfsarmee eilig herbei, die obgleich bei Noreja geſchlagen, dem Völkerſturme doch eine andere Wendung und neue Richtung gab. (113 v. Chr.) Selten getrübt beſtanden dieſelben Verhältniße faſt bis gegen das Ende der römiſchen Republik. Noch im Jahre 49 v. Chr. ſendete der noriſche König dem Julius Cäſar, der eben Korfinium belagerte, 300 Reiter zu Hilfe. **) Selbſt zu der Zeit, als die den Norikern ſo benachbarten Stämme der Japoden, Illyrier und Pannonier von Auguſtus unterworfen waren, genoſſen jene noch des alten Friedens in ihrem Gebirgslande. Das waren aber auch die letzten Jahre ihrer Selbſtſtändigkeit. Gründe zum Kriege waren leicht gefunden. Vorgebliche oder wirkliche Raubanfälle der Pannonier auf italiſche Gebiete, denen auch die Noriker, trotzend auf ihre unzugänglichen Gebirgsſchluchten, nicht fremd geblieben ſein ſollten, wiederhohlte Aufſtände der Pannonier, die im noriſchen Lande Unterſtützung und Zuflucht gefunden, ſchienen Grundes genug zum Kriege. Doch traf dieſes Loos vorerſt die weſtlichen Nachbarn, die Bewohner Rhätiens und Vindeliziens. Druſus und Tiberius, des Auguſtus Stiefſöhne errangen ſich in dieſem Kriege ihre erſten Lorbeern. Vom Bodenſee her drang Tiberius ins Land, während Druſus die Engpäſſe Tirols nach und nach erſtürmte und ſo den Bewohnern immer ärger zuſetzte und zum Aeußerſten trieb. Nach einem blutigen Kampfe voll Wuth und Verzweiflung zerſchmetterten, als bereits die Geſchoſſe fehlten, ſelbſt die Weiber ihre eige-

*) Sexcentesimum et quadragesimum annum urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma. Tacit. Germania. 37.

**) Caes. de bello civ. I. 18.

nen Kinder an den Felsen und schleuderten ihre Leichname den römischen Kriegern ins Angesicht *) und beide Provinzen beugten den freien Nacken unter das römische Joch. Norikum nun allein gegen die ungeheuere, überall siegreiche Weltmacht, auf drei Seiten von feindlichen Heeren umrungen, mußte den Unwiderstehlichen sich ergeben und die so lange behauptete Selbständigkeit zum Opfer bringen. (13 v. Chr.)

b) Von 13 vor Chr. bis 488 nach Chr. Römer Herrschaft.

So war die keltische Herrschaft über Norikum der römischen gewichen. Zur kräftigen Behauptung eines so wichtigen Vorlandes, dessen Bewohner den Verlust der Selbständigkeit schmerzlich fühlten, wurden allmälig und mit kluger Schonung solche Anstalten und Einrichtungen eingeführt, wie sie Zeit und Umstände erforderten. Als eine noch wenig beruhigte Provinz blieb Norikum mit Pannonien der unmittelbaren Obhuth des Augustus anvertraut. Unter den politischen Maßregeln war die erste, die junge norische Mannschaft, der man mißtraute, in die entferntesten Länder in die Legionen zu vertheilen, ja als Sklaven zu verkaufen und schon in der Treue bewährte Legionen aus anderen Ländern hieher zu verlegen. Die Donau, deren Wellen am linken Ufer Feindesland bespülten, wurde gegen die germanischen Stämme durch Rhätien, Norikum, Pannonien und Mösien fast bis zur Mündung ins schwarze Meer schon von Augustus zum wohlverwahrten Grenzstromme erhoben; an gut gelegenen Punkten Thürme, Kastelle, Wälle mit Gräben und Standlager errichtet und mit erlesenen Truppen besetzt. Römische Kriegsschiffe, die an drei Donauorten Norikums zu Flottillen vereinigt aufgestellt waren, gewährten den übrigen Vertheidigungsanstalten schleunige Unterstützung und Nachdruck.

*) Florus, IV. 12.

Um aber auch auf dem festen Lande die Truppenmacht schnell dahin zu werfen, wo sie nothwendig schien, ward auch Norikum nach allen Richtungen hin mit schnurgeraden Straßen durchzogen und so mit Pannonien, Italien, Illyrien und Rhätien in die engste Verbindung gebracht. In einem nachmals nicht unwichtigen Orte des Landes ob der Enns unferne dem rechten Ufer der Donau, Ovilaba (Wels) liefen jene in einen Knoten zusammen. Die eine nahm eine nordöstliche Richtung und führte über Lauriacum nach Pannonien; eine zweite ging über Joviakum (bei Schlögen) nordwestlich nach Bojodurum (Innstadt bei Passau) die dritte südwestlich über Jovavi (Salzburg) nach Augusta Vindelikorum (Augsburg) die vierte südöstlich über die Hauptstadt des innern Norikum nach Aquileja. Orte und Städte, deren Entstehung wie ihre Namen zeigen, in die keltische Periode fällt, gelangten zu größerer Ausdehnung; die Bevölkerung nahm dadurch zu, daß nach altrömischer Weise auch Kolonieen römischer Bürger nach Norikum verpflanzt wurden, die mit manchen Vorrechten begnadet, Zufriedenheit und Wohlstand verbreiteten. Im Gefolge dieser Eingewanderten kam römische Sitte, römisches Leben nach Norikum. Durch die Bande der Ehe, des Blutes wurden allmälig Herrscher und Beherrschte aneinander gezogen, das Mißtrauen, das jene in diese gesetzt, verschwand und weil man verdienten Landeseingebornen die Civität gewährte, den Gemeinwesen gewisse Freiheiten und Rechte gestattete, die einen Schein der alten Selbstständigkeit verbreiteten und in Religionsangelegenheiten sogar volle Freiheit ließ, wurden die Noriker allmälig dem römischen Leben genähert, vergassen des ehemaligen Zustandes und waren ausgesöhnt. Schon nach wenigen Jahrzehenten berichtet Strabo, (Lib. IV.) herrschte ungestörte Ruhe im Lande und die Taurisker weigerten sich nicht des gesetzmäßigen Tributes, obgleich aus andern Zeugnißen klar hervorgeht, daß den Rhätiern und Norikern im Vergleiche mit andern drückendere Lasten aufgelegt waren. *) Der Kriegsdienst anfänglich mehr gefürchtet, verlor an

---

*) Tacit. Hist. V. 25.

Härte, sobald das Mißtrauen geschwunden. Aussicht auf höhern Rang und Auszeichnung lokte; und die von den Norikern oftmals bewiesene Treue, ihre Manneskraft und eigenthümliche Todesverachtung machte, daß man nicht bloß des eigenen Landes Vertheidigung sondern auch den Schutz der Kaiser ihnen anvertraute.

Unter Herrschern, wie Trajan, Hadrian und die Antonine, die selbst durch eigene Ansicht des Landes Zustände und Bedürfnisse kennen lernten, breiteten sich die Segnungen einer geordneten, gemäßigten Herrschaft nach allen Seiten hin aus; und gleichwie Hadrian zum Schutze des Ufernorikums an der Nordostseite Älium Cetium (St. Pölten) im Süden Älia Hadriana (Salzburg) durch Wohlthaten und Unterstützung zu heben wußte, wurden von Mark Aurel Lauriakum (Enns) und Ovilaba (Wels) zu bedeutenden Vertheidigungs-Plätzen umgestaltet, schon gleich anfänglich mit so günstiger Wirkung, daß wenigstens im zweiten Markomannen-Krieg dieses kleine Land von allen Kriegs-Wehen verschonet blieb. — Unter den Nachfolgern waren es, wie noch vorhandene Monumente bezeugen, L. Septimius Severus und sein Sohn Caracalla, Diokletian und Constantin der Große, welche durch Sorgfalt für das Straßenwesen, und die Vertheidigung gegen die an den Grenzen harrenden Feinde, sich um dieß Land große Verdienste erwarben. —

Bei dieser, lange Zeit dauernden Ruhe gediehen Viehzucht und Ackerbau, Handel, Gewerbfleiß und auch Bergbau, sowohl in öffentlichen als auch im Privatbetriebe und noch in der Mitte des 5ten Jahrhunderts nach Christo war es die berühmte Waffen-Fabrik zu Lauriakum, welche die Ausbeute der norischen Bergwerke nach allen Richtungen hin verarbeitete. Daß man hiebei den edlen Metallen eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet habe ist einleuchtend, und im Einklange mit der im Salzburgischen herrschenden Sage, daß die Goldbergwerke in der Gastein, auf den südwestlichen Höhen des Naßfeldes, in der Gold-Zeche

von den Römern angelegt wurden. *) — Ob von diesen auch bei Hallstadt nach Salz gegraben wurde, ist kaum zu bezweifeln; für jeden Fall war das Salzkammergut und selbst die Gebirgshöhen, von denen die Rede, von Römern vielfältig bewohnt. Die römischen Denkmale, Gräber und wiederhohlten Funde an Geräthschaften, samischen Geschirren und Münzen, die in Gmunden, Altmünster, Ischl, am Pötschenberge und Hallstadt gemacht wurden und noch gemacht werden, sprechen deutlich dafür. — Unter diesen nicht eben drückenden Umständen befand sich Norikum bereits mehr als vierhundert Jahre von den Römern beherrscht.

Noch im Jahre 454 wird es als blühend, fruchtbar, stark bevölkert, und gegen feindliche Anfälle wohl vertheidigt von einem Zeitgenossen **) geschildert. Aber hiemit endete auch der ruhige, glückliche Zustand Norikums. Die immer heftiger, andringenden, germanischen Stämme, ihre oftmaligen Einfälle ins Ufernorikum, die gar so häufig wiederkehrenden Meutereien im römischen Reiche selbst, beschleunigten des Reiches Untergang und den Verfall aller Einrichtungen und Anstalten; nur eine — freilich keine Staats-Anstalt — hielt sich unter allen Stürmen und Drangsalen siegreich aufrecht; ja sie schlug um so tiefer ihre Wurzel, je mehr die äußere Gewalt auf sie losstürmte — das Christenthum. Frühzeitig wie es scheint durch Krieger ins Ufernorikum verbreitet, gewann es ungeachtet blutiger Verfolgung viele Bekenner. Der Martertod des h. Florian zu Lauriakum im Jahre 304, der seiner Zeit- und Geistesgenossen Viktorin und Quirinus vermehrten ihre Zahl; als aber kurze Zeit darauf Konstantin der Große dem lange verfolgten Glauben Duldung, sogar volle Freiheit gewährt, war der vollständige Sieg des Kreuzes auch in diesem Lande entschieden. Wohin Severin der Heilige beiläufig hundert Jahre nachher in Norikum immer kommen mochte, fand

*) Koch-Sternfeld. Die Tauern. S. 152.

**) Eugippius Prolog. 5.

er förmliche christliche Gemeinden, versehen mit Kirchen, geleitet von Priestern, beaufsichtiget von einem Bischofe, der seinen Wohnsitz zu Lauriakum aufgeschlagen; kurz, das Christenthum hatte in den Herzen der Noriker so tiefe Wurzel gefaßt, daß auch die nachfolgenden Stürme, die nur allzubald hereinbrachen, sie nicht mehr auszureißen vermochten; im Gegentheile hielt das von so vielen Anfällen heimgesuchte, bestürmte Gemüth dasselbe um so inniger fest, je mehr es in ihm allein Trost, Aufrichtung und Ermuthinung hofte und auch wirklich fand.

Im Jahre 476 war nämlich das morsche Gebäude des weströmischen Reiches in Trümmer gefallen; darauf hatte der Heruler Odoaker als König von Italien seinen Thron erbaut, dem er aber weder durch schlaue Fügsamkeit gegen den oströmischen Kaiser Zeno, noch auch durch Waffengewalt Festigkeit und Dauer zu verschaffen wußte. Wohl gelang es ihm in einem glücklichen Kriege gegen die rugische Macht, die sich einen Theil des Ufernorikum angemaßt, dieses seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen (487), doch lag ihm dieß von allen Seiten bedrohte Land allzufern, als daß er es ohne Zersplitterung seiner ohnehin geringen Macht mit Erfolg vertheidigen konnte; überdieß drohten von der Ostseite her dem Hauptlande Italien solche Stürme, daß Vereinigung aller Kräfte für ihn eine unerläßliche Bedingung blieb. Darum ließ er im folgenden Jahre (488) durch Aonulphus, seinen Bruder die noch vorhandenen festen Donauplätze zerstören und was von Einwohnern römischer Abkunft war, über die Alpen nach Italien führen. So erlosch die Herrschaft der Römer über Norikum, nachdem sie fast 500 Jahre bestanden.

c) Von 488 — 547 nach Chr. Germanen Herrschaft.

Die Zukunft mit richtigem Blicke voraussehend hatte Severin, der Heilige 8. Jänner 482 sterbend gesprochen: „diese jetzt noch bewohnten Gegenden werden bald solch in eine Einöde verwandelt werden, daß die Feinde in der Hofnung Schätze zu finden, sogar

die Gräber aufwühlen werden." *) Diese Worte giengen jetzt in grauenvolle Erfüllung. Beinahe alle festen Plätze, sowohl am Donaulimes als auch landeinwärts waren bereits zertrümmert; nach dem Abzuge derjenigen Bewohner, welche dem Rufe Odoakers folgten, sahen sich die zurückgebliebenen Römer und keltischen Bewohner ihrem Schicksale überlassen. Unmächtig sich gegen das Andringen der Allemannen vom Westen, der Thüringer vom Norden, der Rugier und Ostgothen vom Osten zu schützen, flohen sie scheu vom flachen Lande in die Gebirge, in Schluchten und Wälder und dieß Land, jetzt mehr als jedes andere der Tummelplatz wild durchstürmender Völker versank in schreckliche Verödung. Doch war dieser trostlose Zustand von kurzer Dauer.

Der Beherrscher der Ostgothen, Theodorich, getrieben durch Ruhmbegierde, aufgemuntert zugleich durch den oströmischen Kaiser Zeno, der den gefürchteten Nachbar entfernt wissen wollte, war aus den bisherigen Wohnsitzen in Dazien, Mösien und Pannonien zu Anfang des Jahres 489 mit seinem ganzen Volke, Weibern und Kindern gegen Italien aufgebrochen. Nach dem dritten unglücklichen Treffen mußte sich Odoaker an den Sieger ergeben. Anfänglich zum Mitregenten aufgenommen wurde er kurze Zeit darauf bei einem Gastmale ermordet, und Theodorich tratt als Beherrscher Italiens und Nachfolger der römischen Kaiser, gewissermassen in ihre Rechte und Ansprüche auf jene Länder und Provinzen ein, worüber diese vor Kurzem noch die Herrschaft ausgeübt hatten. Darunter auch Norikum; und hiemit beginnt für dieses hart und schwer geprüfte Land eine Zeit der Ruhe und Erholung, wie sie es lange nicht genossen. Wie sehr Theodorich die ganze Wichtigkeit der nördlichen Gränzprovinzen, Rhätiens und Norikums erkannt und welche Sorgfalt er diesen zugewendet habe, leuchtet klar aus jenen Worten hervor, durch die er den Statthalter beider Rhätien mit der Vorstellung von seinem hohen Berufe zu erfüllen suchte: „Wem man Gränzvölker

*) **Eugippius. cap. 34.**

anweist, dem scheint viel vertraut. Die beiden Rhätien sind die Bollwerke Italiens und die Schlüssel des Landes. Von hier aus begegnet man fremder Gewalt und treibt mit dem Speer in der Hand wüthende Anmassung zurück. Darum vertrauen wir dir, dem Manne von Einsicht und Kraft, den Ducat Rhätiens. Lenke die Krieger im Frieden und umziehe mit ihnen in gewohnter Rüstigkeit unsere Gränze, doch so daß sie mit den Provinzialen nach bürgerlichem Rechte leben und der Muth der Gewafneten nicht in Uebermuth ausarte." *) Von eben so edlen Gesinnungen wünschte er die beseelt, denen er die Gerechtigkeitspflege anvertraute. „Einem friedeliebenden Gemüthe übergeben wir ein blutiges Recht, furchtbar dem Schuldigen, erwünscht dem Beleidigten. Die von Dir verhängte Strafe ist Rettung für Viele. Deine Waffe ist nur das Recht. Fälle nicht mit Eisen, was du mit Worten beugen kannst. Dein Schrecken bessere, er verderbe nicht. Ein Zauderer sei, wer über Menschenleben ein Urtheil fällt. Alles andere läßt sich wieder gut machen, das Leben kann man nicht wieder geben." **)

Während Theodorich durch ähnliche Anordnungen die Ruhe im Innern dieser Gränzprovinzen wieder herstellte, die von ihren Wohnsitzen in Wälder und Gebirge verscheuchten Einwohner wieder zu ihrer Heimath zurückführte, die Bevölkerung durch ostgothische Einwanderungen vergrößerte, den Ackerbau, der fast ganz darniederlag, freilich nur allmälig hob und so die geschlagenen Wunden heilte; suchte er auch die Ruhe und Sicherheit von Außen durch Vertheidigungsanstalten jeder Art zu schirmen. Sehr vieles trugen dazu auch die vielen verwandtschaftlichen Verbindungen bei, die er mit den vorzüglichsten germanischen Nachbar-Fürsten rund umher abschloß. Da er überdieß häufig zwischen diesen vermittelnd und versöhnend auftratt, erlangte er in ihren

---

*) Manso, Geschichte des ostgothischen Reiches in Italien. S. 114.

**) Buchner, Geschichte von Baiern. I. B. S. 19.

Augen ein fast patriarchalisches Ansehen, das zur Folge hatte, daß jene, die vorher oftmals gerade in diese Gränzprovinzen plündernd eingefallen waren, von ähnlichem Beginnen abließen, ja in friedlichem Verkehre gegen einander aus= und eintauschten, was gegenseitigen Bedürfnissen abhelfen konnte; wie denn Theodorich durch eine eigene Anordnung *) die Einwohner Norikums aufforderte, ihre kleinen aber kräftigen Ochsen mit den größeren der Alemannen umzutauschen.

Dieser glückliche Zustand der genannten Gränzprovinzen wurde, so lange Theodorich herrschte, nicht gestört; auch nach seinem Tode (526) unter seinem Enkel und Nachfolger, Athalarich, an dessen Stelle seine gebildete Mutter, Amalasuntha die vormundschaftliche Regierung führte, dauerten die Segnungen des Friedens fort. Welche Versuche auch schon damals von dem oströmischen Hofe theils durch unterhaltene Einverständnisse mit den Franken, theils durch Aufregung der Donauvölker gegen die ostgothische Macht eingeleitet und vorbereitet wurden, die kluge Vormünderin wußte den ganzen Umfang des Reiches bis an die Donau ungeschmälert zu erhalten. **) Doch als nach Athalarichs Tode (534) die Mutter von dem zum Mitregenten aufgenommenen Theodat ermordet worden war (535) ruhte der oströmische Kaiser, Justinian I. nicht, dem ostgothischen Reiche von allen

---

*) Cassiodor. III. 50. Provincialibus Noricis Theodoricus Rex. Grate suscipienda est ordinatio, quae dantem juvat, et accipientem pro temporis necessitate laetificat. Et ideo praesentibus decernimus constitutis ut Alemannorum boves - commutari vobiscum liceat - ut et illorum profectio sanioribus animalibus adjuvetur et vestri agri armentis grandioribus instruantur.

**) Cassiodor. XI. 1. In ipsis primordiis, quando semper novitas incerta tentatur, contra Orientis principis votum (Amalasuntha) Danubium fecit esse romanum. Vergl. Manso, Geschichte des ostgothischen Reiches in Italien. S. 179.

Seiten Feinde zu bereiten; vorzüglich reizte er die Franken zur Theilnahme an einem Kriege gegen die Macht der arianischen Ostgothen, *) und da er den Ermunterungen auch ansehnliche Geldsummen nachfolgen ließ, versprachen sie bald gemeinschaftliche Sache zu machen.

Theodat, unmächtig den doppelten Kampf zu bestehen, suchte, sobald der oströmische Feldherr Belisar auf Sizilien gelandet, durch das Versprechen großer Opfer an Geld und Land die Franken aus Feinden zu Freunden und Bundesgenossen zu machen. **) Was Theodat versprochen, erfüllte, als dieser ermordet worden war (536) sein Nachfolger Witiges wirklich, ohne sich dadurch die Franken zu wahren Freunden umzubilden. Im Gegentheile benützte der austrasische König Theodebert, der im Jahre 534 seinem Vater Theodorich auf dem Throne gefolgt war, die Bedrängnisse des ostgothischen Reiches so schlau, daß Witiges, um nicht einen zweiten Feind im Rücken zu haben, es stillschweigend hinnahm, wie die Fränkische Macht und Herrschaft allmälig auch über die bisher noch gothischen Alemannen ***) und ihre Nachbarn, die Bajubarier in Rhätien und Norikum sich ausdehnte; nur blieben diesen ihre erblichen Herzoge, die hin und wieder auch Herzoge von Norikum genannt werden. ****)

So sehr war die ostgothische Macht bereits geschwächt, daß Totilas, während der Krieg gegen die Oströmer noch fortdauerte,

---

*) Procopius de bello Gothico. I. 5.

**) Procopius de bello Gothico. I. 13.

***) Agathias de imperio Justiniani. I. 17. Tum Gothi Francis adulantes eorumque amicitiam et benevolentiam quibuscumque poterant modis, sibi conciliantes et aliis multis locis ejecti sunt, et Alamannicam gentem dimiserunt.

****) Vita S. Hildulf. Episc. Trev. bei Boucquet Tom. III. Philipps deutsche Geschichte I. B. S. 311.

mit dem ränkesüchtigen Theodebert einen förmlichen Vertrag schloß, wodurch er die Franken im ruhigen Besitze desjenigen, was sie inne hatten, zu belassen verhieß, wenn sie ohne Feindseligkeit gegen ihn verblieben; erst nach Beendigung des Krieges gegen Justinian sollte ein neuer feierlicher Vertrag die Gränzen der ostgothischen und fränkischen Herrschaft zu beiderseitigem Nutzen bestimmen. *) Kurze Zeit hierauf starb Theodebert (547) und wenige Jahre darnach brachte der mit Ostrom unglücklich fortgesetzte Krieg dem ostgothischen Reiche den Untergang und die Franken blieben fortan im Besitze auch Norikums, das sie den geschwächten Ostgothen allmälig abgedrückt. So kömmt zu den bisherigen Elementen der Bevölkerung dieses Landes auch ein fränkisches und bei der nahen Verbindung mit den gleicher Oberherrschaft gehorchenden benachbarten Bajubariern und Alemannen, auch ein bajubarisches und alemannisches hinzu.

Für den vorgesetzten Zweck ist es hinreichend, diesen Rückblick auf die ältesten Bewohner des Landes bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts fortgeführt zu haben, um zu bestimmen ob die hier Beerdigten dem germanischen, dem römischen oder keltischen Stamme angehört haben oder mit andern Worten, um das Volk zu ermitteln, mit dessen religiösen, sittlichen, häuslichen und bürgerlichen Zuständen die oben angeführten Merkmale im Widerspruche oder Einklange stehen. Ist die nationale Bestimmung der Gräber schon an sich das schwierigste, so kömmt im vorliegenden Falle auch noch der Umstand hinzu, daß die Aufgrabungen in Hallstadt noch keineswegs beendigt, ja deutliche Spuren vorhanden sind, daß vielleicht nicht einmal die Hälfte des Leichenfeldes aufgehüllt ist. Darum soll wie erwähnt das hier Gebotene nur für einen Versuch gelten einen kleinen Beitrag zu liefern zur allmäligen Aufhellung eines so dunklen Gebietes, nur für Muthmaßungen, wo Gewißheit aus vielen Gründen unmöglich ist.

*) Procopius de bello Goth. I. 24.

5. Nationale Bestimmung der Gräber zu Hallstadt.

Die hier Beerdigten für Germanen — Ostgothen, Franken, Alemannen, Bajubarier zu halten, möchte ich schon wegen der ungemeinen Seltenheit der Waffen Bedenken tragen. Aus den klassischen Schriftstellern, zumal aus Cäsar und Tacitus ist es zur Genüge bekannt, daß der Germane eigentlich zu den Waffen geboren war. Krieg und des Krieges Spiel, die Jagd war das Leben des Germanen;*) ohne Waffen ward weder in Privat- noch in öffentlichen Angelegenheiten irgend etwas unternommen. Was für den jungen Römer die Toga, das war die Waffe für den germanischen Jüngling. Erst wenn er in feierlicher Versammlung die Waffen erhalten, wehrhaft gemacht worden, war er Bürger des Staates; ohne Waffen erschien er fortan niemals wieder. Selbst unter den Geschenken, welche Bräutigam und Braut sich gegenseitig machten, bildeten Waffen einen Hauptbestandtheil. Dieß hielten sie für das stärkste Band, dieß für die Weihe der Ehe und für eheschützende Götter. So ward schon bei den Weiheopfern der beginnenden Ehe das Weib gemahnt, daß sie nun Theilnehmerin aller Mühen und Gefahren des Mannes sein, Leid und Freud im Kriege und im Frieden theilen werde. **) Trennte sich der Germane so lange er lebte nicht von seinen Waffen, so waren sie auch des Gestorbenen Schmuck, sie begleiteten ihn ins Grab.

Dieses charakteristische Merkmal gilt aber nicht bloß für die Zeit der erwähnten Geschichtschreiber, sondern auch für die folgenden Jahrhunderte, vor und nach der Völkerwanderung, ***) und wenn gleich in der Folgezeit nach der festern Begründung der ver-

---

*) Caesar. Bell. gall. VI. 21. Vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit.

**) Tacit. Germania.

***) Cassiodor. Variar. IV. 2. Paul. Diac. hist. Longob. I. 24.

schiedenen germanischen Staaten in der Sitte und Lebensweise eine große Veränderung vorgieng, so war doch in der Zeit wo Ostgothen und Franken dieses Landes Bewohner und Beherrscher wurden, jenes kriegerische Gepräge zuverlässig noch vorhanden; waren ja doch schon an sich nicht nur alle Ostgothen zum Kriege verpflichtet, sondern auch ihre und der Franken Stellung, als sie hieher kamen, eine in jeder Beziehung bedrohte, von innen und außen vielfältig gefährdete, die nur mit den Waffen in der Hand behauptet werden konnte. Einen nicht geringeren Zweifel gegen den germanischen Ursprung dieser Gräber erregt auch das überwiegende Vorwalten des Erzes in allen Grabesbeigaben. Als Ostgothen und Franken Norikum erwarben, war die Bronze-Periode lange vorüber. Schon zur Zeit des noch aufrecht stehenden weströmischen Reiches, wo die Germanen am Rhein, an der Donau mit den Römern so vielfach in Krieg und Frieden zusammentrafen, hatten auch jene allmälig eiserne Waffen und Geräthschaften angenommen. Die scharfe Nationalwaffe der Germanen, die Framea, war schon zu Tacitus Zeiten von Eisen *) und es ist kaum zu zweifeln, daß sie das Meiste dieses Materiales aus Norikum selbst bezogen. Die im weströmischen Staate, wie z. B. in unserm Lande zu Lauriakum, bestehenden Waffenfabriken, die schon zu Strabo's Zeiten aus den norischen Eisengruben das zu bearbeitende Material erhielten, giengen in die Hände der obsiegenden Germanen über, und wurden wie es vom ostgothischen Könige gewiß ist, mit nicht geringer Sorgfalt beachtet. **)

Aber nicht bloß Waffen, auch Geräthschaften, Zierstücke und Gegenstände des Schmukes, die früher aus Bronze verfertigt waren, wurden jetzt aus Eisen bereitet und fast ist es eine Seltenheit, wenn sich unter die vielen Gegenstände aus Eisen, hie und da noch eine Kleinigkeit aus Bronze verirret hat.

---

*) Tacit. Germania VI. Hastas, vel ipsorum vocabulo frameas gerunt, angusto et brevi ferro.

**) Manso, Geschichte des ostgothischen Reiches in Italien. S. 115.

Die Bestättigung dieser Ansicht ergiebt sich aus einem auch nur flüchtigen Rückblicke auf die Funde, die man in den neuesten Zeiten in anerkannt germanischen Gräbern gemacht hat.

Im Todtenlager bei Selzen,*) wo Glieder des Frankenstammes aus den Zeiten Justinian I. (527—565) beerdigt liegen, wurde in der ganzen Reihe der Furchengräber nur ein männliches Skelett (Nro. 9) ohne Waffen angetrofen, hingegen bei allen übrigen eine Menge der verschiedensten Waffen: Schwerte, Speere, Wurfpfeile, große Messer, Beile, Aexte und Schildbukeln. Dagegen enthielten fast alle Gräber, sogar das näher untersuchte Plattengrab Nro. 13, sie mochten Männer oder Frauen aufgenommen haben, vielerlei Gegenstände von Eisen: Nadeln, Ringe, Gürtelschnallen, Kleiderhafte, kleine und große Messer — eines mit doppelter Handhabe, Scheeren, Feuerstahl und Feuersteine. Nur sehr selten begleiteten diese — Gegenstände aus Bronze; hie und da eine Schnalle, eine Kleiderhafte, ein Paar Fibeln — offenbar römischer Fabrikation, ein Finger- ein Armring und zwei Beken gleichfals aus Bronze, das eine mit vielem Moder, worauf ein hölzerner Kamm, das andere mit Haselnüssen angefüllt, beide in sehr stark oxydirtem Zustande, dabei mürbe und so zerfressen, daß sich nicht einmal entscheiden läßt, ob sie gegossen oder getrieben sind.

Ein gleiches Resultat gewährte das Beinfeld zu Fridolfing im Landgerichte Titmaning in Baiern.**) Dieses mehr als ein baierisches Tagewerk betragende Beinfeld war einst — beiläufig zu Anfang des sechsten Jahrhunderts nach Chr. die Stätte eines blutigen Kampfes zwischen den Bajubariern und ihren Bundesgenossen gegen die Ostgothen, wobei diese unterlagen. Die

*) Das germanische Todtenlager bei Selzen in der Provinz Rheinhessen, dargestellt und erläutert von den Gebrüdern W. und L. Lindenschmit. Mainz 1848.

**) Koch-Sternfeld, zur baierischen Fürsten-, Volkes- und Kulturgeschichte, zunächst im Uebergange vom 5. in das 6. Jahrhundert nach Chr. München 1837.

Siegenden bestatteten ihre Todten in ordentlichen Reihen und ehrten wenigstens die Angesehenen mit einigen Beigaben. Die Gefallenen der besiegten Partei lagen gehäuft übereinander ohne alle Beigabe. Die Grabesgeschenke sind gleichfalls vorzüglich Waffen: Lanzen, Pfeilspitzen, zweischneidige und einschneidige Schwerdter, Pikelhauben (Schildbukeln) und dazu gehörige Eisenspangen; ferner Geräthschaften und Zierstücke, wie Messer, ein Schwerdtgriff mit eingelegten Gold- und Silberdrähten, Panzerschinnen, Kettenringlein und einige Stahlplättchen gleichfalls mit Gold- und Silberdraht geschmückt. Hingegen sind die Gegenstände aus Bronze wieder sehr selten; hie und da eine kleine Schnalle, ganz einfache Ringe, ein einziger kanelirter Armring, einige Nägel — kurz Eisen ist auch hier vor dem Bronze weit aus vorherrschend. — Dasselbe ergibt sich auch aus den Funden bei Oberflacht. *) Die Bestatteten — Alemannen — ruhen in Särgen von Eichen- oder Birnbaumholz. Außer mancherlei Holzschnitzereien, fanden sich in den ergiebigen Männergräbern wieder Eisenwaffen: Schwerdter, Lanzenspitzen, große Messer, Pfeile und eine Menge Bogen aus Eibenholz. Sogar bei einem, ein zarteres Alter verrathenden männlichen Gerippe erbeutete man ein schönes Schwerdt, ein großes, unten schwach gekrümmtes Messer, zu seinen Füssen auch Reste eines Sattels, eines Pferdebrustgurtes, ein Pferdegebiß und sehr kunstreiche Beschläge des Riemenwerks. An Schmuckwerk: einige größere und kleinere Schnallen von Bronze, die zum Gürtel oder Pferdegehänge gehörten, dagegen auch einige von Eisen: insbesondere eine große mit vergoldeten Knöpfen und eine kleine mit Purpurglasstückchen besetzt.

In den weiblichen Gräbern fanden sich auch eherne ganz rohe Fingerringe, einige kleine Schnallen, und die Hälfte eines großen Hohlringes von Bronze; dann schöne Brochen, darunter eine aus

---

*) Wolfg. Menzel, die Gräber bei Oberflacht am Berge Lupfen. Jahrbücher der Literatur. CXV. B. Anz. Blatt. S. 42 und CXVI. B. Anz. Blatt. S. 107.

Goldblech mit Purpurglasstückchen geziert, und einige kleinere mit ähnlicher Verzierung.

Vergleicht man auch die Funde von Nordendorf, *) wo Sueven bis ins vierte Jahrhundert nach Chr. beerdigt liegen, so zeigten sich auch da in Männergräbern im Allgemeinen sehr viele Waffen aus Eisen: Ein- und zweischneidige, kürzere und längere Schwerdter, Dolche, zwölf Sorten von Speeren und Spießen, Pfeile und Schildbukeln — als Beweis, daß es ein kriegerisches Volk gewesen oder wenigstens sich gezwungen sah, den von ihnen bewohnten Boden mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Auch Geräthe und Zierstücke, Schnallen und Schließen sind aus Stahl mit Goldfäden geschmükt, und was an Bronzeschmuk nebstbei erscheint, ist von geringerer Bedeutung. Da man nun die Gräber von Oberflacht ins 6., die von Nordendorf bis ins 4. Jahrhundert versetzt, und dort und hier unter den Beigaben Waffen, unter den Metallen Eisen weit aus vorherrschend erblickt, möchten die beiden geäußerten Bedenken hinlänglich gerechtfertigt erscheinen.

Gegen die germanische — ostgothische und fränkische — Nationalität spricht auch der Abgang einer jeden Spur von christlicher Anschauungs- und Vorstellungsweise. Franken und Ostgothen, als sie dieses Landes Bewohner und Beherrscher wurden, waren bereits Christen nicht erst von gestern. Nach dem Zeugniße Gregors von Tours (**Gregor. Turon. II. 31.**) war unter jenen das Christenthum frühzeitig bekannt. Nach der Schlacht bei Zülpich (496 nach Chr.) trat Chlodwig mit seiner Schwester Alboflede und drei Tausenden aus seinem Gefolge zum Christenthume über. Da bald hierauf alle fränkischen Stämme demselben Könige gehorchten, konnte es sich um so leichter verbreiten und tiefe Wurzel schlagen. Chlodwig selbst, wenn auch sein Wandel mit den milden Lehren

---

*) Neuere antiquarische Funde in Deutschland und der Schweiz. Allg. Zeitung. Jahrg. 1844. Nro. 27 — 29.

seines Bekenntnisses oftmals wenig harmonirte, begünstigte doch seine Verbreitung, mitunter weil er darin nun wirksame Mittel fand, seiner Politik den Sieg zu verschaffen.

Um vieles früher war Christus Lehre zu den Gothen gedrungen. Ohne hier zu erwähnen, daß schon unter den Mitgliedern des Kirchenrathes von Nizea (325 nach Chr.) ein Bischof der Gothen, Theophilus genannt wird, ist es hinlänglich bekannt, daß Ulphilas durch seine Bibelübersetzung zur Verbreitung der christlichen Lehre unter den Gothen sehr Vieles beitrug. K. Valens machte ihre Annahme sogar zur Bedingung, als er um 376 den Gothen Wohnplätze im oströmischen Reiche anwies. Von dort an mehr als hundert Jahre hindurch in dem Gebiete des oströmischen Staates wohnend, im Umgange und vielfältigen Berührungen mit christlichen Römern, nahmen sie wie Sitten und Bildung so auch das Christenthum an. Nach den im Abendlande gemachten Eroberungen fanden sie dieses in den neuen Wohnsitzen, in Italien, Rhätien und Norikum, allenthalben wenn gleich in einem abweichenden Bekenntnisse wieder vor. An Theodorichs Hofe selbst waren seine nächsten Umgebungen, seine ersten und einflußreichsten Rathgeber der christlichen Lehre zugethan. Christliche Ansichten und Gesinnungen drangen unter solchen Umständen in alle Verhältnisse im Privat- und öffentlichen Leben allenthalben durch und so wie in den literarischen Erzeugnissen jener Zeit sie unverkennbar hervorschimmern, so erscheinen auch nicht bloß auf Münzen, sondern auch auf Geräthschaften, Kleidungsstücken, Schmuckgegenständen, Waffen, Denkmalen, Grabsteinen und andern Gegenständen der Kunst das einfachste Zeichen von der christlichen Symbolik, das Kreuz, das Monogram Christi, die Tauben, der Palmzweig, die aus der Asche hervorsprießende Blume, Daniel in der Löwengrube und andere christliche Vorstellungszeichen. Ist es nun, wenn diese Gräber germanische sind, glaublich, daß, wo man den Beerdigten so viele Anhänglichkeit, so warme Theilnahme erwies, unter den vielerlei Gegenständen auch nicht einer vorkommen sollte, der irgend eine leise Spur

von christlicher Anschauungs- und Vorstellungsweise an sich trägt? Ohne daher hier auch die große Verschiedenheit zu erwähnen, die zwischen den hier vorliegenden Kunst- und Industrie-Erzeugnissen und denen der Germanen jener Zeit Statt findet, möchte es wohl aus dem Angedeuteten hervorgehen, daß wir es hier nicht mit germanischen Gräbern zu thun haben.

Nun wohl, so sind sie also römischen Ursprungs? Allerdings sprechen dafür einzelne Beigaben; einige Fibeln aus Bronze, der schöne Armring (Tafel V. 5.) die wenigen Waffen und einige Werkzeuge aus Eisen. Aber wie leicht konnte durch Tausch, Handel, Verkehr und andere Verbindungen Manches was in der That römisches Erzeugniß oder eine Nachahmung war, in diese und noch entferntere Gegenden gelangen? Wohin ist römische Erwerb- und Gewinnsucht nicht vorgedrungen? Jedenfalls würde der Schluß auf gleiche Nationalität wegen einer speziellen Uebereinstimmung sehr gewagt sein, zumal wo die Nichtübereinstimmung in wesentlichen Punkten unverkennbar hervortritt. Daß aber eine solche Verschiedenheit in der That Statt finde, wird eine einfache Vergleichung anerkannt römischer Gräberfunde desselben Landes mit denen zu Hallstadt zur Genüge darthun.

Das ergiebigste Grabfeld auf deutscher Erde wurde am Birgelstein zu Salzburg — wenige Stunden von Hallstadt entfernt — vor mehreren Jahren eröfnet und mit Umsicht und Sorgfalt ausgebeutet. *) Allgemein erkannt enthielt es nur römisches, selbst ägyptisirendes Geräthe und Schmuck, aber ohne Beimischung von sicher germanischen oder keltischen Antiken. In einem Zeitraume von beinahe vier Jahrhunderten hatte es den Bewohnern von Juvavum zur Bergung der theuren Ueberreste der Ihrigen gedient. Die Bestattungsart war hier durchgehends die Verbrennung und Beisetzung der Reste

*) P. von Kurz, Alterthümer in Rosenegger's Garten und Feldern zu Birgelstein. 1. und 2. Bändchen. Salzburg 1817 — 18 und Schilling, der Birgelstein und seine Alterthümer. Salzburg 1842.

in Urnen. Nur eine Ausnahme — wahrscheinlich in vorrömischer Zeit — fand hier Statt. Am 30. November 1837 entdeckte man erst in einer Bodentiefe von 6 Schuh noch unter zwei ganz regelmäßig stehenden, gut geschlossenen und mit dem gewöhnlichen Inhalte gefüllten Urnen, ein gut erhaltenes männliches Skelett. Unter den Beigaben der Urnen fanden sich auch Münzen von Domitian, Nerva, Trajan und Hadrian; ein Fingerzeig, daß die Beisetzung der beiden Urnen über dem Gerippe in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, die einfache Beerdigung dieses wenigstens im ersten Jahrhunderte, wenn nicht früher Statt gefunden haben müsse. Die Urnen, entweder aus Stein (Nagelfluh, Tuf, Sandstein, Marmor, Alabaster) oder aus Thon oder Glas gebildet, waren häufig mit einem Dekel aus einer andern Stein- oder Thonart geschlossen; bisweilen steckte die Urne von Glas auch in einer von Stein. Die Gesammtzahl stieg, so weit man sie bis zum Jahre 1842 erhoben, auf wenigstens fünfhundert, in mehr oder weniger vollkommen erhaltenem Zustande. Außer den Knochenresten, Asche und einiger Erde fanden sich darin bisweilen Fibeln, sehr oft Strigeln, Balsamarien, Münzen; andere Beigaben lagen um die Urnen umher in freier Erde oder ruhten in natürlichen Felsennischen.

Ganz verschieden ist die Bestattungsweise in Hallstadt. Regel ist hier die einfache Beerdigung und Versenkung des Leichnams in die freie Erde; und wenn in seltenen Fällen die Verbrennung Statt fand, wurden die Reste und Beigaben meistentheils wieder in der freien Erde oder in einem andern Grabe niedergelegt.

Noch größere Verschiedenheit zeigt sich in den Beigaben, sowohl dem Stoffe als auch der ausgeprägten Kunstfertigkeit nach. Die Beigaben am Birgelstein sind: aus Glas von verschiedenen Farben, wie: Schaalen, Teller, Balsamarien, Stücke von Glasmosaik und eine sehr große Anzahl von Klumpen geschmolzenen Glases, die durch den Leichenbrand in diese Form gebracht wurden; aus Thon, lichtgrauem, weißen, gelben,

bläulichen, dunkel- und hellrothen, gleichfalls Schaalen, Becher, Vasen mit und ohne Verzierung, Lampen mit und ohne Namen der Töpfer, und mit manigfaltigen Gegenständen in halberhobener Arbeit geschmückt; dann eigentliche Terracotten, wie kleinere und größere Büsten mit und ohne Inschriften, Götterideale, einzelne Menschenfiguren und Gruppen, und viele Thierfiguren. Aus Alabaster und Marmor gleichfalls Menschen und Götterfiguren.

Viele dieser Gegenstände aus Glas, Thon, Alabaster und Marmor verrathen nicht bloß bedeutende Ausbildung der Gewerbe, sondern auch in manchen wahrhaft künstlerische Auffassung und gelungene Durchführung.

Anders in Hallstadt. Von Glas, das am Birgelsteine durch viele Gegenstände und in so schönen Formen und Farben vertretten wird, kömmt ein einziges Stück, nur in Verbindung mit einer Fibel vor. (Tafel **II.** 5.) Vom Thon, aus dem dort die kunstfertige römische Hand so Vieles in so gefälligen, wahrhaft schönen Gestalten geschaffen, finden wir in Hallstadt, nur die rohesten Anfänge der Töpferkunst, wo man noch nicht einmal mit der nothwendigen Reinigung, Schlemmung und Behandlung des Thones bekannt war. Kein Wunder ist es daher, daß man unter den Hallstädter Fragmenten auch nicht eine Spur von jener samischen Erde gewahr wird, die doch, wo man nur auf römische Stätten stößt, auch in unserm Lande allenthalben frischblühend hervorschimmert. Fast alle gefundenen Thonstücke haben entweder keinen oder nur matten Glanz und ihre Hauptfarbe ist entweder die schwärzliche oder die dunkelbraune. Eben so wenig zeigt sich eine Spur von Alabaster oder Marmor, geschweige denn von Kunstwerken aus ihnen.

Sieht man auf die Metalle, so fanden sich am Birgelstein aus Gold Fingerringe mit geschnittenen oder geschliffenen Edelsteinen geschmückt, dann ein sehr feines Halskettchen und Stücke eines andern; aus Silber ein ovaler Spiegel; aus Bronze eine Urne, zwei Glöcklein, drei Fingerringe, mehrere Fibeln und

Nadeln, Schlüssel und Bruchstücke; aus Eisen, in großer Anzahl Messer, Strigeln, Sporen, Schreibegriffel, Schlüssel, Lanzen, Dolche, Aexte und Nägel.

Daß in Hallstadt dagegen nur ein Stück Golddraht vorgefunden ward, ist bereits erwähnt, so wie auch das Ueberwiegen der Bronzegegenstände über die aus Eisen. Höchst beachtenswerth ist aber auch die Erscheinuug, daß von jenen vielen, so manichfaltigen Armringen, die in fast jedem Hallstädtergrabe vorkamen, und dem gleichfalls in Fülle sich zeigenden Bernsteinschmucke, am Birgelsteine auch nicht eine Spur sich findet, und daß hinwiederum am Birgelsteine sehr viele Münzen — Silber und Bronze — mit den letzten Zeiten der römischen Republik beginnend und bis zu dem Konstantinischen Hause herablaufend sich vorfanden, während in Hallstadt, ungeachtet der sorgfältigsten Aufmerksamkeit, die man gerade dieser Antike zuwendete, nicht eine einzige sichtbar wurde. Gründe genug weßwegen die bei Hallstadt Beerdigten nicht der römischen Nationalität zugewiesen werden können.

Somit sind sie keltische Gräber? — Das ist meine Vermuthung und für mehr will ich sie einstweilen nicht gehalten wissen. Die Gründe, die mich dabei leiten, sind:

1. Die aus den Gräberfunden abgezogenen Merkmale stehen in keinem Widerspruche mit der von klassischen Schriftstellern überlieferten fragmentarischen Schilderung der keltischen Nationalität; im Gegentheile finden sie eben darin ihre natürliche Erklärung und Bestättigung. Hauptbeschäftigungen waren: Viehzucht, wozu die norischen Berge mit ihren sonnigen Matten und kräftigenden Alpenkräutern, wie noch heutigen Tages vorzügliche Gelegenheit boten. Gleichwie die Alpenkäse nach Plinius Zeugnisse sehr gesucht waren, galten auch die Kühe auf diesen Bergen als sehr milchreich. *) Klein zwar von Körper besassen sie eine

*) Plinius Hist. nat. VIII. 70. Plurimum lactis alpinis, quibus minimum corporis, plurimum laboris, capite non cervice junctis.

unverwüstliche Kraft, die wie wir oben gesehen, sich auch zur Zeit der ostgothischen Herrschaft noch erhalten.

Auch der Ackerbau wurde, wo zwischen den Gebirgen flachere Thäler sich ausbreiteten oder wo gegen die Donau hin die Gegend sich ebnete, mit Erfolg betrieben und gedieh zur Römerzeit, wo die Bevölkerung bedeutend zugenommen, zu einer Stufe, daß bei Severins Ankunft das Land in wahrhaft blühendem Zustande sich befand und die bevölkerten Orte an der untern Donau aus den kornreichen oberen Gegenden fortwährend mit Zufuhren versehen werden konnten. Sehr vertraut waren die Kelten mit dem Bergbau, der Gewinnung und Verarbeitung der Metalle und Cäsar, Plinius und andere rühmen oftmals nicht bloß ihre bergmännischen Kenntnisse, sondern auch ihre ungemeine Geschicklichkeit und Kunstfertigkei in Metallarbeiten. Mit weißem Blei überzogen sie eherne Geräthe, die sich dann von silbernen nicht mehr unterscheiden ließen. Auf gleiche Weise wurde in der Folge das Silber, und bei steigendem Luxus sogar das Gold verwendet und wenn Diodor V. 27. von goldenen Panzern spricht, waren sie wahrscheinlich von Bronze und entweder vergoldet oder rein gehalten, daß sie wie Gold glänzten. *) Wie reich Norikum an dem edelsten Metalle war, erhellt aus Strabo V. (Noreia est locus ad purgandum aurum natura idoneus nec minus ad ferri fabricas) und ist bereits oben erwähnt und im Vorbeigehen bemerkt worden, daß unter den Handelsgegenständen der Tauriske Eisen und Stahl ein Hauptartikel gewesen, der von ihnen zu Geräthen und Waffen so trefflich verarbeitet wurde, daß das norische Schwerdt eben seiner Vorzüge willen unter den Römern zum Sprichworte ward.

Daß die Taurisker auch mit der Gewinnung des Salzes bekannt waren, schließt man mit Recht daraus, weil in den klassischen Schriftstellern auch nicht eine Spur vorkömmt, daß Salz erst durch den Handel hätte in ihr Land eingeführt werden

---

*) Vergl. Schreiber, Taschenbuch I. B. S. 225.

müssen. *) Doch war es bei dem Betriebe der Alpenwirthschaft ein so dringendes Bedürfniß; auch konnten die Salzquellen, die reichen, häufig zu Tag gehenden Salzlager, an denen sich das Wild gerne sammelte, unmöglich lange verborgen bleiben. Ohnehin deuten, wie bereits erwähnt, die Namen Hall, Hallstadt, Hallein auf die Salzgewinnung durch Kelten hin, so wie auch Sage und manche Erscheinungen gerade am Hallstädter=Salzberge auf einen Bau führen, der schon in fernster Vergangenheit betrieben ward.

Ungeachtet dieser friedlichen Beschäftigungen waren die Kelten auch kriegerischen Sinnes (avidae semper armorum gallicae gentes. Livius XXI. 16.) und die Geschichte zeigt, daß fast kein Krieg gegen Rom als Freistaat unternommen wurde, an dem sich nicht Kelten betheiligten. Dieselbe Kriegeslust verrathen auch ihre ausgedehnten Kreuz= und Querzüge nach allen Richtungen hin; selbst zur Zeit der römischen Kaiser, wo Norikum bereits eine unterworfene Provinz war, werden die Bewohner als kriegsgewandt und kriegsgeübt zu wiederholtenmalen gepriesen. Nur tadelt schon Cäsar und Strabo an den Kelten im Allgemeinen Mangel nicht nur an Beharrlichkeit und Ausdauer in Ertragung von Unfällen sondern auch an Verläßlichkeit und Vorsicht. Dazu kam hohe Reizbarkeit, unstäte Beweglichkeit, Neigung zum Luxus, Prahlerei, übertriebene Putzsucht; daher die bunte Farbe an den Gewanden und der vielfältige Schmuck. Männer und Frauen trugen an Beinen, Armen, am Halse Bänder, Ketten, Ringe, wie denn dem Könige Cincibilis und seinem Bruder außer andern kostbaren Geschenken, jedem eine Halskette aus 5 Pfund Gold gearbeitet vom römischen Senate zugeschickt wurde (Livius XLIII. 7.) und Chrixus, der boische Anführer prangte in einem mit Gold gestreiften Kleide, goldenen Hals= und Armbändern und einem goldenen Helme, (Silius Italicus de B.

*) Muchar, Geschichte des Herzogthumes Steiermark. I. Th. S. 125.

pun. IV. *) Vergoldete und versilberte Gürtelbeschläge waren nicht selten; selbst die Waffen, Schwerdter, Schilde und Helme wurden mit natürlichen Korallen geschmückt und als diese im Preise gestiegen, wurden dafür gläserne und thönerne verwendet. Auch der Bernstein nahm unter den Zierstücken nicht die unterste Stelle ein. Die Bauernweiber Oberitaliens trugen häufig Halsbänder aus Bernstein nicht nur des Schmuckes sondern auch der vermeintlichen Heilkraft willen vorzüglich bei Krankheiten der Mandeln, Schäden am Schlunde und gegen Kröpfe (**Plinius hist. nat. XXXVII. 11.**) und da Carnuntum sogar einer der Hauptstappelplätze des Bernstein-Handels nach Aquileja war, ist es leicht begreiflich, daß diese Art des Schmuckes auch über ganz Norikum ausgebreitet war.

Die religiösen Ansichten der Kelten betrefend mochten anfänglich auch sie ein höchstes Urwesen verehrt haben. Doch allmälig wendete sich diese Verehrung jenen sichtbaren Gegenständen und Erscheinungen zu, von deren Einflusse und Wirksamkeit sie am tiefsten ergriffen wurden. Der Glanz der Sonne, ihr wohlthätiges, Leben und Wärme verbreitendes Licht, der das nächtliche Dunkel erhellende Mond, und die wunderbare Schönheit und Pracht der Gestirne machten auf die rohen Gemüther tiefen Eindruck; daher ward auch Sonne, Mond und Sterne, die ihnen so wohlthätig erschienen, göttlich verehrt. Deßhalb wurden auch in den Schulen der Druiden nicht nur über das Wesen und die Gewalt der Götter, sondern auch über die Gestirne und ihre Bewegung, über die Größe der Länder und der Welt,

---

*) Eine ähnliche Schilderung von der gallischen — keltischen — Putzsucht bietet Virgilius Aen. VIII. V. S. 660.

„Gallier waren durch Büsche genaht und die Burg war erstiegen,
Durch die Schatten beschützt und die Gunst des nächtlichen Dunkels.
Golden umwallt sie das Haar, von Gold sind ihre Gewande.
Hell und gestreift die Mäntel und milchweiß schimmern die Hälse,
Rings umkettet mit Gold." —

über die Natur der Dinge Vorträge gehalten. Vorzüglich wollten sie den Glauben verbreiten, daß die Seelen nicht untergehen, sondern von den einen nach dem Tode immer in andere übergehen. Dadurch meinten sie, werde man am meisten zur Tapferkeit angefeuert, indem die Todesfurcht aufgehoben wäre. Prächtig und kostbar sind die Leichenbegängnisse; alles, wovon sie meinen, es sei dem Lebenden theuer gewesen, werfen sie in das Feuer; auch Thiere. (Caes. Bell. gall. VI. 21. 14. 19.)

Hält man dieser skizzirten Schilderung der häuslichen, bürgerlichen, sittlichen und religiösen Zustände der Kelten die aus den Gräberfundstücken abgeleiteten Merkmale entgegen, wird man diese durch jene auf natürliche Weise erklärt und bestättigt finden; selbst der Widerspruch, der in der Verschiedenheit der Bestattungsarten zu liegen scheint, verschwindet, wenn man erwägt, daß ungezweifelt, wie bei andern Völkern so auch bei den Kelten die Bestattungsweise nach Zeiten und Gegenden sich änderte, oder was Regel dort, hier Ausnahme und umgekehrt ward.

2. Die Hallstädter-Fundstücke stimmen mit anerkannt keltischen und in Keltenländern erhobenen in Stof nicht nur, sondern auch in Form überein. Beginnen wir mit den geographisch nächsten — den Gräbern am Dürrenberge bei Hallein und zu Moos bei Titmaning.*) Auch hier zeigt sich keine Verbrennung; Lage und Richtung der Skelette ist gegen Osten, die Beigaben sind fast ausschließend aus Bronze, wie Fibeln, Schnallen, Ringe an den Armknochen, andere offen oder geschlossen, glatt oder gerippt, rund und massiv, waren unter oder neben den Gerippen; einer war sogar aus Bernstein. Auch in den Hügelgräbern im Burghölzli bei Zürich, so wie in den Reihengräbern auf der Forch **) fand keine Verbrennung Statt. Von den Gerippen sind einige ohne Beigaben;

*) M. Koch, oberbaierisches Archiv, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbaiern VI. B. Nro. 3.

**) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. I. B.

hingegen die mit Beigaben ausgestatteten verrathen — bei wenigen Eisengeräthschaften — durch die massiven Bronzeringe, die den Handgelenken angepaßt sind, durch den bronzenen Halsring eines weiblichen Skelettes, den gewundenen Golddraht zum Haarschmuck, die Korallen von Bernstein, die Gefäßetrümmer, die auf geringe Ausbildung in der Töpferkunst schließen lassen, ihre nahe Verwandtschaft mit den Hallstädtergräbern. Sonderbarer Weise kömmt, wie bei Hallstadt auch im Burghölzli bei einem einzigen Skelette (III. E.) ein schön geformtes Geschirr vor, das abweichend von den andern inwendig schwarz, auswendig roth gefärbt war. Wenn in den Grabhügeln in der Hardt bei Basel *) einige Gerippe gleichfalls in bloßer Erde, andere unter Steinen oder in Steinsärgen angetroffen eine Verschiedenheit von den Hallstädtern begründen; mindert sich diese und erscheint als zufällig, sobald man die große Aehnlichkeit in den Beigaben hiegegen in Anschlag bringt. Ganz übereinstimmend mit den Hallstädtern ist das überwiegende Vorherrschen des Bronzes. Unter etwas mehr als hundert Stücken, sind über siebenzig aus diesem Metalle, wovon einige ziemliche Vollkommenheit, gefällige Zierlichkeit, andere aber auch Unvollkommenheit und Rohheit verrathen. Bei den Fibeln bewegt sich, wie bei den Hallstädtern der Dorn nicht in einer Charniere; er besteht aus einem Stücke mit der übrigen Hafte und erhält seine Beweglichkeit und Spannkraft durch die Windungen des Bronzedrahtes. Wie unter den Stoffen das Bronze, herrscht wie in Hallstadt unter den Formen die des Ringes bei weitem vor. Eben so sind die Thongefäße, was den Stoff betrift, sehr roh und schlecht gebrannt, und gleichfalls von schwärzlicher, graulicher, aber auch von röthlicher Farbe. Bei einigen Gerippen fanden sich endlich auch Glasperlen und Bernstein vor. Noch merkwürdiger ist die Uebereinstimmung der Hall-

---

*) Vischer, drei Grabhügel in der Hardt bei Basel, Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft II. B.

städter-Stücke mit denen des Grabes zu Russikon bei Zürich.*) Das Gerippe mit Steinen bedeckt, lag wagerecht ausgestreckt, war nur mit Bronzebeigaben, aber reichlich ausgestattet. Außer mehreren Ringen, Stecknadeln, Kleiderhaften, erwähne ich nur die schon bekannten, oben angeführten Stücke: das Bronzeblech und den Kessel, (Tafel **II.** 6. 7.) welche mit den Hallstädtern (Tafel **IV.** 4. Tafel **IX.** 4.) die frappanteste Aehnlichkeit zeigen und wohl jeden Zweifel über gleiche Nationalität heben.

Nach der Meinung Einiger birgt auch die Nordendorfer Grabstädte Kelten **) oder doch ein Mischlingsvolk, wobei romanisirte Kelten den Hauptbestandtheil abgegeben. ***) In der That findet einige Uebereinstimmung Statt. Die Gerippe lagen in reiner Erde, ohne Sarg, parallel nebeneinander, ausgestreckt, im Rücken, die Hände meistens an die Seiten angeschlossen, den Blick nach Osten gerichtet. Ganz sonderbar bildete auch hier, wie zu Hallstadt ein Gerippe eine merkwürdige Ausnahme. Diese Uebereinstimmung abgerechnet herrscht dagegen in den Beigaben nicht nur in Stof, sondern vorzüglich auch in Form, Kunstfertigkeit und Geschmack eine so große Verschiedenheit, daß die in den Hallstädter-Fundstücken sich ankündende keltische Nationalität in den Nordendorfern bereits ganz verschwunden, oder anzunehmen ist, die Kelten zu Nordendorf haben um Jahrhunderte später, in ganz anderen Verhältnissen und Zuständen lebend, durch die Berührung und enge Verbindung mit einem andern mächtigen Kulturvolke und durch seinen die originale Nationalität auflösenden und zersetzenden Einfluß die frühere Eigenthümlichkeit verloren.

---

*) F. Keller, Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft. I. B. S. 33.

**) M. K. in der allg. Zeitung vom J. 1845 Nro. 20.

***) Mezger, de operibus antiquis ad vicum Nordendorf e solo erutis. 4. Augustae Vindel. 1846. — Raiser, Jahresbericht des historischen Vereines für den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg. 4. Augsburg 1846.

3. Manche der Hallstädter-Fundstücke tragen eine Ornamentik an der Stirne, die anerkannt ächt keltisch ist. Zu solchen Ornamenten keltischer Kunstprodukte, sowohl der Waffen als auch der Schmuckgegenstände und Hausgeräthe gehört 1. der Kreis mit und ohne Centralpunkt. *) Der Kelte, als eifriger Sonnendiener liebte es vor Allem durch ein schon den Aegyptern bekanntes Symbol die wohlthätige Gottheit, die der Menschen-, Thier- und Pflanzenwelt Wärme, Licht und Leben spendet, einigermaßen anzudeuten. So gewann der einfache Kreis mit dem Centrum, oder auch der mehrfache, vereinzelnt oder zu zwei und mehrern gesellt, eine national-religiöse Bedeutung; und erscheint so oft nicht bloß auf keltischen Münzen, sondern auch auf andern Gegenständen. Unter den Hallstädter-Fundstücken zeigt dieses Ornament **a.** die Außenseite des Bronzeringes (Tafel **VIII.** 1.) Der einfache Kreis mit Centralpunkt erscheint immer in der Mitte des Parallelograms, das durch das umhergeschlagene Band gebildet wird. **b.** Die Thonscherbe (Tafel **VIII.** 6.) **c.** Das Diadem (Armband. Tafel **IV.** 2.) worauf das gleiche Symbol reliefartig in vier durch einfache Linien geschiedenen Reihen ersichtlich ist. **d.** Das Diadem (Tafel **IV.** 4.) nur mit dem merkwürdigen Unterschiede, daß der einfache Central-Kreis durch Perlen gebildet wird (**cercle centré et pèrlé**) eine Erscheinung die auf ächt keltischen Münzen — den unverwerflichsten Zeugen — gar so häufig wiederkehrt. Gerade so auch weisen dieses Symbol bei **Lambert numismatique gauloise, planche I.** 15. **V.** 3. **VI.** 8. 15. **VII.** 20. 21. — Nicht selten läuft der Kreis auch in Stralen — vier, fünf, auch mehrere — aus und tritt in nahe Verbindung mit Thieren, die dem Lichtgotte geweiht zugleich des Gestirnes raschen Lauf symbolisiren. In solcher Zusammenstellung erscheint das Symbol der Sonne am öftesten mit dem Pferde aber auch mit dem Hippogriphen und Greifen (**Lambert pl. VI.** 18. 19.) und gerade so gewahren wir das wohlthätig stralende

*) Alb. Jahn, über unteritalisch-keltische Gefäße. 4. Bern 1847.

Gestirn auch auf den Gürtelstücken. (Tafel **III.** 1. 2. 3.) Das innere Feld erfüllen größere und kleinere flach hervorgetriebene Bukeln; dazwischen läuft das geflügelte Pferd. Die größern Bukeln — vielleicht die Erde bedeutend — sind von einer doppelten Reihe von Sternen umkreist, während das stralende große Gestirn den ganzen Cyklus abschließt.

Der gleiche Gedanke, nur etwas modifizirt, wiederhohlt sich auf dem Kranze der Schale (Tafel **VII.** 3. **abc.**) die stralende Sonne, fast ganz so gebildet, wie bei **Lambert planche VI.** 16. wechselt im ganzen Umkreise mit zwei sonderbar gestalteten Vögeln, dem auf keltischen Münzen nicht ungewöhnlichem Symbole der Schnelligkeit, mit der jene die weiten Räume durcheilt.

Hingegen wird der Doppelkreis nur durch ein Stück vertreten, eine große Koralle mit dunkelm Grunde und gleichem Centralpunkte, während die beiden Kreise gelb eingebrannt sind. (Tafel **VIII.** 5. **ab.**)

Zur keltischen Ornamentik gehören 2. die parallel oder schräge gegen einander laufenden Linien- und Punktverzierungen. *) Solche zeigen bloß in Punkten ausgeführt **a.** Der Schaalen-Kranz (Tafel **VII.** 3. **ac.**) **b.** Die Gürtelstücke (Tafel **III.** 1. 2. 3.) **c.** die Gürtelgehängstücke (Tafel **VI.** 1. 2. 3.) **d.** Das Diadem (Tafel **IV.** 3.) — Hingegen in bloßen Linien oder auch mit Punkten vereinigt bieten sie dar: **a.** Die schönen Fibeln (Tafel **V.** 6. **VIII.** 3.) **b.** Das Diadem oder Armband (Tafel **IV.** 4.) **c.** Die Thonscherbe (Tafel **VII.** 1.). —

Für die keltische Nationalität sprechen 4. auch jene Fundstücke, die zuverläßigen Nachrichten zufolge — entweder ganz nahe dem eben aufgehüllten Leichenfelde oder doch auf dieser nämlichen Gebirgshöhe von Zeit zu Zeit erhoben und noch gegenwärtig im Franzisko-Karolinum zu Linz aufbewahrt sind.

*) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft. **II.** Althelvetische Waffen S. 22 Alb. Jahn, über unteritalisch-keltische Gefäße. S. 23. 29.

Im Verlaufe der Jahre 1824 — 31 hatte der k. k. Bergmeister zu Hallstadt, H. Pollhammer zwischen dem Rudolphs-Thurme und dem jetzt ausgebeuteten Grabfelde einen Wiesengrund, wo man schon viel früher alterthümliche Gegenstände gefunden haben wollte, nach und nach sorgfältig durchforscht und dabei den oben erwähnten ganz ähnliche Vorkommnisse beobachtet. Manchesmal nur einen, oft vier Fuß unter der Dammerde waren unmittelbar auf Kalkschotter Menschengebeine — in mehr oder weniger zertrümmertem Zustande — gelagert. Dabei fand er nach und nach an Schmuckgegenständen aus Bronze: Siebenzehn größere oder kleinere Ringe, (darunter der Beinring Tafel **VIII.** 8.) eine Fibel, zwei Haarnadeln mit Knöpfen; andere Zierstücke aus Gold und Bernstein (wie Tafel **VI.** 12. ab.) Korallen aus Thon oder Glas mit eingebrannten Kreisen oder Zikzaklinien (Tafel **VIII.** 9. 10.) ferner Geräthe theils aus Eisen, theils aus Bronze, darunter ein nettes Werkzeug zu Frauenarbeiten mit beinernem Griffe, (Tafel **VI.** 13.) eine Stangen-Kette von sieben Gliedern, (Tafel **IX.** 7.) wovon das darunter liegende Unterkiefer ganz grün gefärbt war; ein Bruchstück eines Panzers, das einen Beweis liefert, zu welcher Stufe der Kunstfertigkeit die Metallarbeit schon damals gelangt war; endlich einige Geschirrtrümmer aus grobem sandigen Thon von graphitähnlicher Farbe und ein Würtel mit eingedrückten Kreisen. (Tafel **VIII.** 11. abc.)

Mit diesen Erfolgen sich nicht begnügend suchte H. Pollhammer eifrig auch das, was früher von andern auf denselben oder den nächsten Gebirgshöhen aufgefunden war, der Verschleppung zu entziehen und zu erwerben. Und auch auf diesem Wege war ihm das Glück günstig. Außer einem geglätteten, mit Stielloch versehenen Streithammer von Serpentin, der unter Geröllsteinen gefunden wurde, erwarb er auch eine Lanzenspitze, zwei Streitmeissel (Kelte, haches gauloises) der ältern und neueren Art (Tafel **VII.** 4. Tafel **IX.** 8.) und drei Sicheln (Tafel **VII.** 5. 6.) sämmtlich aus Erz. Die letztern sechs Stücke wurden im Jahre 1830 von zwei Bergarbeitern unter Umständen aufgefunden, deren Angabe für unsern Zweck

nicht ohne alles Interesse sein dürfte. Als die beiden von ihren Wohnungen auf den Hallstädter-Salzberg sich begaben, bemerkten sie unter dem Rudolphsthurm, etwa 100 Klafter über dem Spiegel des Hallstädter-Sees, auf dem Erdreich, das sich weiter oben vom Felsen abgelößt hatte und herabgestürzt war, einige glänzende Metallstücke. Sie lasen diese auf, verfolgten die Spuren des abgerollten Erdreiches bis zum Platze, von wo es sich abgelöst und trafen zu ihrer nicht geringen Verwunderung eine Menge ähnlicher ungebrauchter Gegenstände, die in einer Felsenvertiefung ordentlich aufgeschichtet, durch das Abrollen des Erdreichs bloßgelegt waren. Sorgsam wurde der Fund verheimlicht und die meisten Stücke an Metallarbeiter und Juden verkauft. Bei der Theilung des Erlöses entstand Uneinigkeit. Die Sache wurde ruchbar und Hr. Pollhammer, dem wir diese Notiz verdanken, suchte sobald er davon Kunde erhielt, zu retten, was noch übrig war — es waren die genannten Stücke, die jetzt gleichfalls im Besitze des Franzisko-Karolinum sind. —

Lassen schon die Kelte und Sicheln aus Bronze die keltische Nationalität nicht mehr zweifelhaft, so liegt auch in den Umständen, unter denen sie getrofen wurden, ein Fingerzeig, daß höchstwahrscheinlich die Werk- oder Gießstätte, aus der sie hervorgegangen, gar nicht ferne lag. Rechnet man noch hinzu, daß am nahen Arikogl, wie schon der Name andeutet, einst auf Erz gegraben wurde, daß die Kelten ihrer vorzüglichen Metallarbeiten willen, so vielfach gerühmt waren, so möchte es nicht zu gewagt sein, unter den auf dem Grabfelde Bestatteten, theilweise auch diesem Erwerbszweige Angehörige zu vermuthen.

Endlich darf man hier wohl auch jene Benennungen von Naturgegenständen, Flüssen, Gebirgen und Gebirgszügen, die das Leichenfeld zunächst umgeben, in Erinnerung bringen. In ihren uralten, von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Namen tönen die Laute der Sprache der keltischen Bewohner noch unverkennbar nach. Es genügt aber hier nur jene Naturgegenstände anzuführen, die unsere Gebirgshöhe wie in einem Kreise nahe

umgeben: Der Abhang selbst, wo sie steil abfällt, heißt der Hallberg, Hallbach aber der in einer tiefen Schlucht im Norden dem See zueilende Bach. Den an ihrem Fuße ruhenden Hallstädter-See durchfließt die Traun, (truna, keltisch troun = tief) gegenüber gleichfalls an der Ostseite erhebt sich der Sar-Stein (gaelisch sàr = groß) im Westen ist die Karwand und das Brunn-Kar, (Kar = Fels; verwandt mit dem Armenischen Khar Stein: Mittellat. Cararia, französisch carrière *) im Süden breitet sich die Thalebene Lann (Lann, irisch und gaelisch = sumpfiges Feld, Wiese) aus; woran sich weiter gegen Süden hin das Taubenkar, der Koppenkarstein und der weithinschauende Riese, der Thorstein (twrr, kymr. tor kornisch, torr gaelisch, verwandt mit dem kelt. twr, dem lateinischen turris) anschließen, umhergelagert als stummberedte Zeugen für den dauernden Aufenthalt jenes mächtigen uralten Volkes, das einst über einen großen Theil Europas herrschend, durch Geschicke und Unfälle jeder Art gebrochen, nach und nach auf einen immer kleineren Kreis eingeschränkt, zuletzt nur noch auf wenigen Hochlanden wie Schiffbrüchige auf einsamen Klippen, ein kümmerliches Asyl gefunden.

*) Diefenbach, Celtica. I. Band. Mone, Urgeschichte des badischen Landes. II. Band. Auch Koch-Sternfeld meint, der Urlaut Car sei mit dem Urvolke aus Asien in unsere Alpen eingewandert; nach Steub hingegen gehört er wie seine Bedeutung, Berg, den Rätern an. Münchner gelehrte Anzeigen, Jahrgang 1847 Nro. 77.

Kurze Erklärung der Tafeln.

I. Tafel. 1. Haarnadel von Bronze *) 2. **abc.** Offener Armring. 3. **abcd.** Vier glatte Ohrringlein. 4. Nadel mit Oehr. 5. Eisernes Geräthe oder Gehängestück. 6. Wulstenförmiger Armring sammt den Armknochen. 7. Nadel mit Knöpfchen. 8. 9. 10. Glatte Ringlein zum Haarschmuck. 11. Kleiderschließe oder Wehrgehänge. 12. Eisernes Geräthe.

II. Tafel. 1. Fibel mit beinernem Ansatze. 2. Feilartiges Werkzeug mit Spitze und schraubenförmigem Ende. 3. Brillenförmige Agraffe der größern Art. 4. Gürtelgehänge mit zwei glöckleinförmigen Senkeln. 5. Kleiderhafte, deren Körper eine himmelblaue Glasmasse. 6. **ab.** Großer Bernsteinring. 7. — 11. Bernstein-Korallen von verschiedenen Formen. 12. **ab.** Halsschnüre aus Bernstein-Korallen. 13. 14. Perlenartig verzierte Ohrringe.

III. Tafel. 1. 2. 3. Gürtelstücke von Bronze-Blech. 4. 5. Gürtelschließen. 6. **ab.** Offener gerippter Armring. 7. Eisernes Messerchen. 8. Kleine Pfeilspitze, wahrscheinlich bloß zum Schmucke. 9. 10. 11. Brillenförmige Agraffen der großen, mittlern und kleinsten Art.

IV. Tafel. 1. **ab.** Breiter schön gearbeiteter Armring. 2. 3. 4. Diademe oder Armbänder. 5. **abc.** Sehr seltene Kleiderhafte.

---

*) Bei allen Gegenständen, deren Stoff nicht ausdrücklich benannt ist, hat man Bronze anzunehmen.

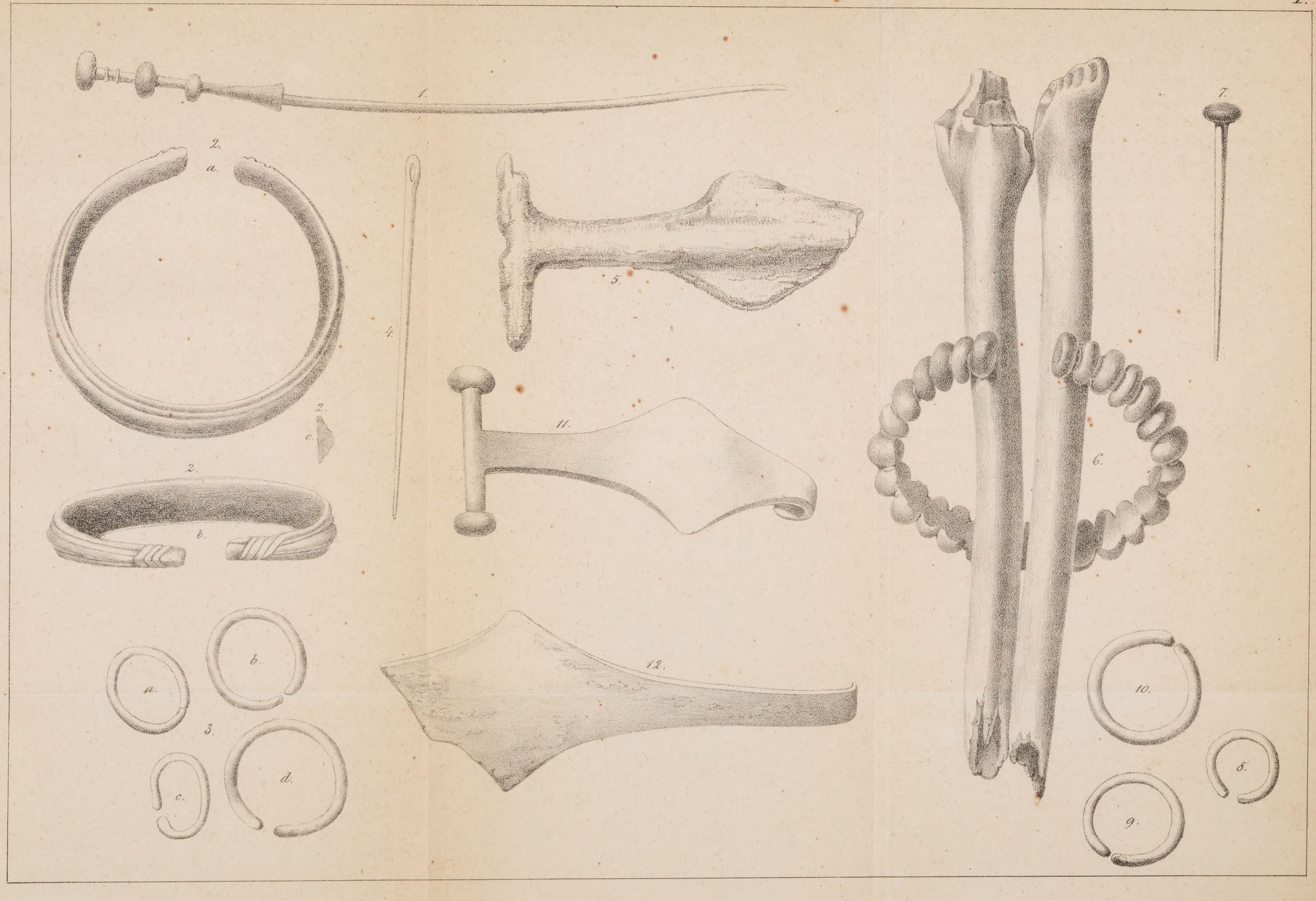
V. Tafel. 1. Eisernes Messer mit bronzenem Griffe. 2. Offener Armring. 3. 4. Lanzenspitzen mit plattförmigen Klingen, von Eisen. 5. Sehr schön gearbeiteter Armring. 6. 7. Schöne Kleiderhafte. 8. 9. 10. Offene Armringe von ganz verschiedenem Geschmacke. 11. 12. Mehrfach durchbohrte Bernstein-Korallen. 13. Würtel aus Thon. 14. 15. Knöpfe zum Schmucke.

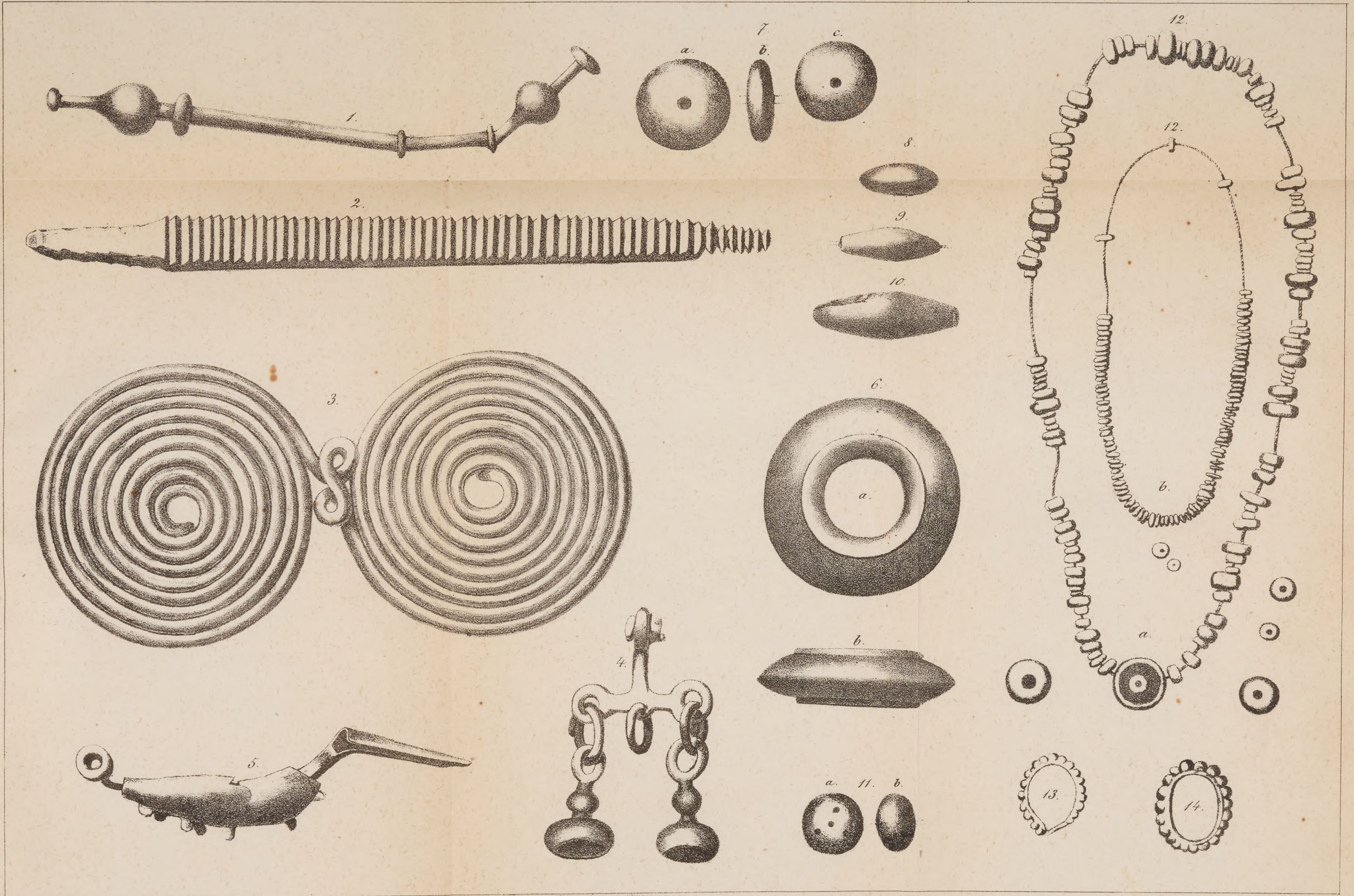
VI. Tafel. 1. 2. 3. 4. Gürtelstücke mit Kettchen und Gehängen. 5. Gerippter Armring der größten Art. 6. Nadel mit weißem Knopfe. 7. Nadel mit Knöpfen geziert. 8. Halsschnur aus Bernstein und Thon (Glas) Korallen. 9. 10. 11. Haar- (Gewand-) Nadeln. 12. ab. Bruchstücke einer Fibel aus Bernstein. 13. Werkzeug zu Frauenarbeiten mit einem Griffe von Bein.

VII. Tafel. 1. Thonscherbe. 2. Stemmwerkzeug von Eisen. 3. abc. Schaale oder Schüssel. 4. Streitmeissel der älteren Art. 5. 6. Sicheln.

VIII. Tafel. 1. Großer Gehängering, in den vier kleine eingehangen. 2. ab. Dreieckiges Gehängestück. 3. Sehr schöne Kleiderhafte. 4. Nadel mit Ring. 5. ab. Koralle mit eingebrannten Doppelkreisen. 6. 7. Thonscherben. 8. Offener gerippter Beinring. 9. 10. Korallen mit eingebrannten (eingeschmolzenen?) Kreisen und Zikzaklinien. 11. abc. Würtel aus Thon. 12. ab. Sehr seltene Kleiderhafte.

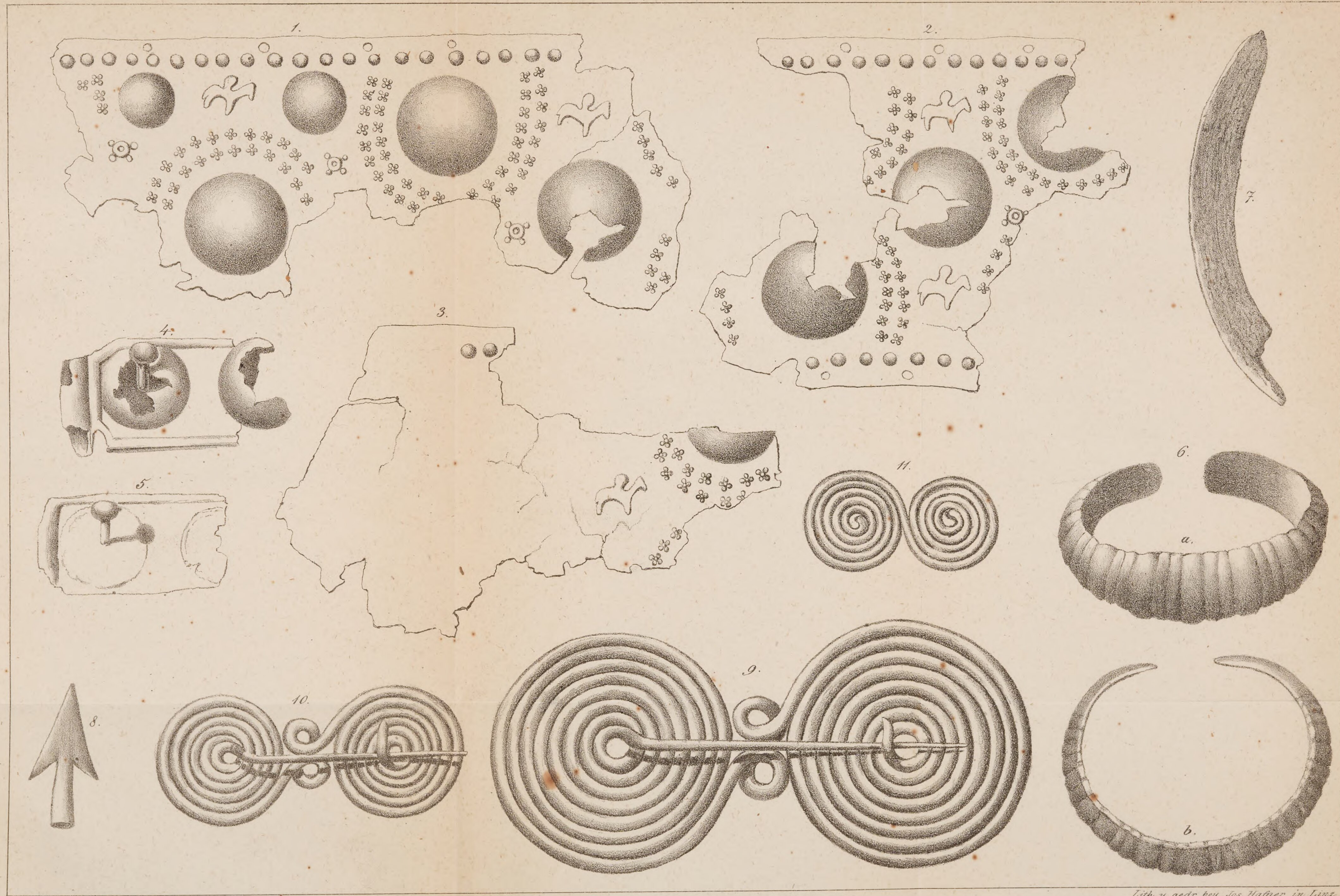
IX. Tafel. 1. Elastische Feder aus Bronzedraht. 2. Schnurartig gewundener Bronzedraht. 3. ab. Hohle Kugel mit doppelter Oeffnung. 4. Kessel mit Handhaben, woran je zwei Ringlein. 5. Spiraldraht von Gold. 6. ab. Durchbohrte Koralle aus unbekanntem, oxydfreien, schweren weißlichen Metalle. 7. Siebengliedrige Kette. 8. Streitmeisel der späteren Zeit, mit Oehr.


1.
2.
a.
2.
c.
2.
b.
3.
a.
b.
c.
d.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.



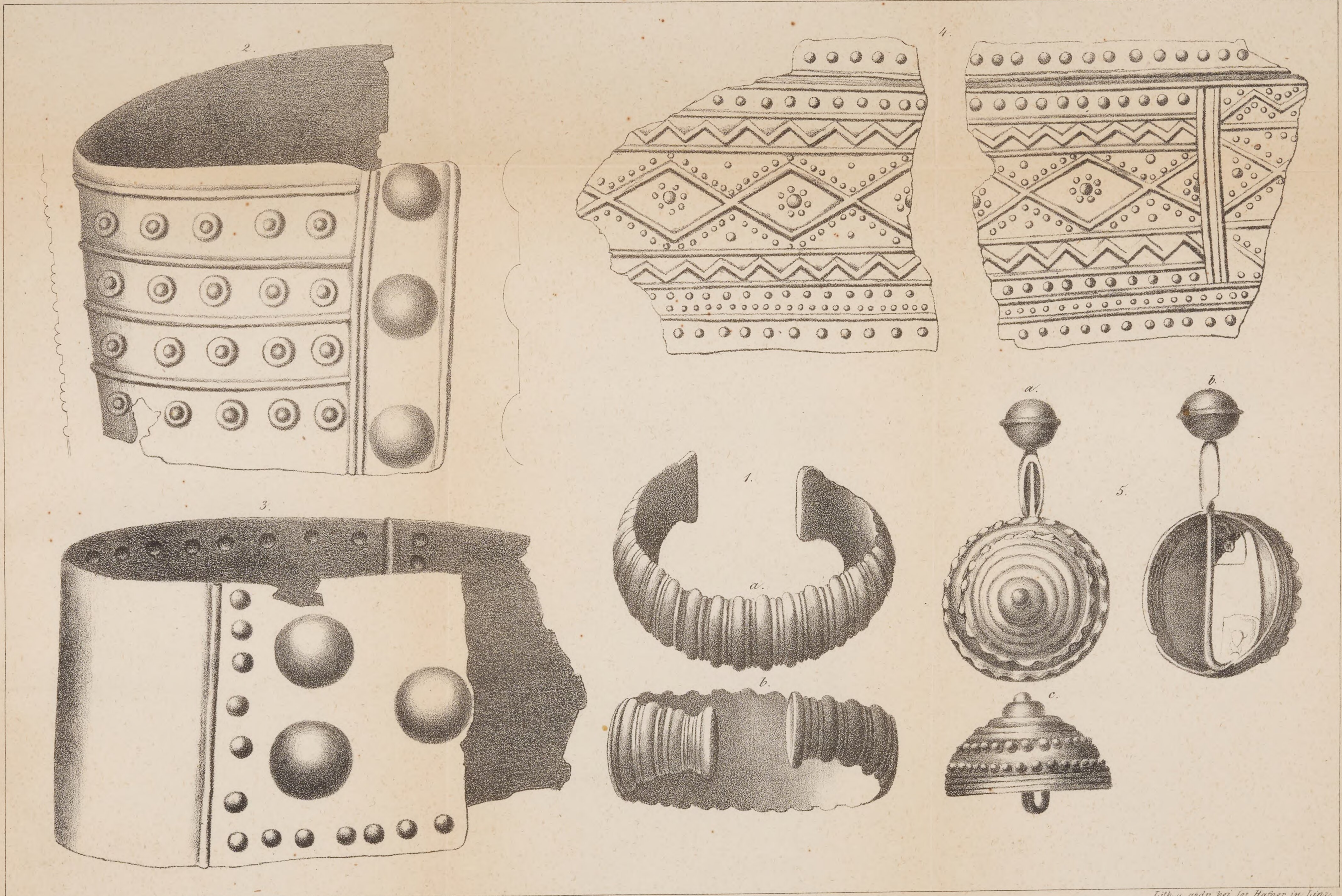
Nach dem Origin. gez. von G. Weishäupl

Lith. u. gedr. bei Josef Hafner in Linz

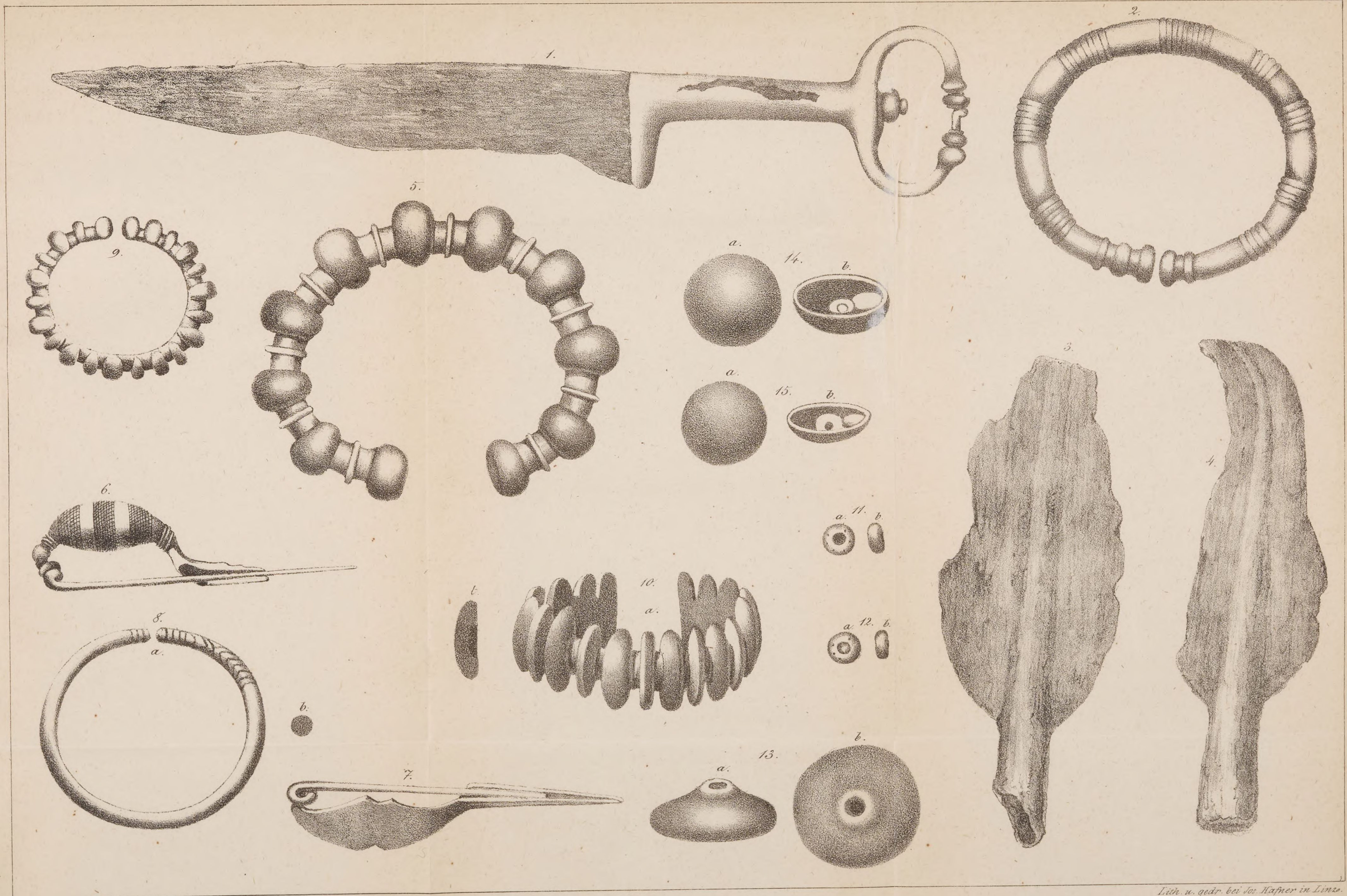


Nach dem Origin. gez. von G. Weishäupl.

Lith. u. gedr. bey Jos. Hafner in Linz.

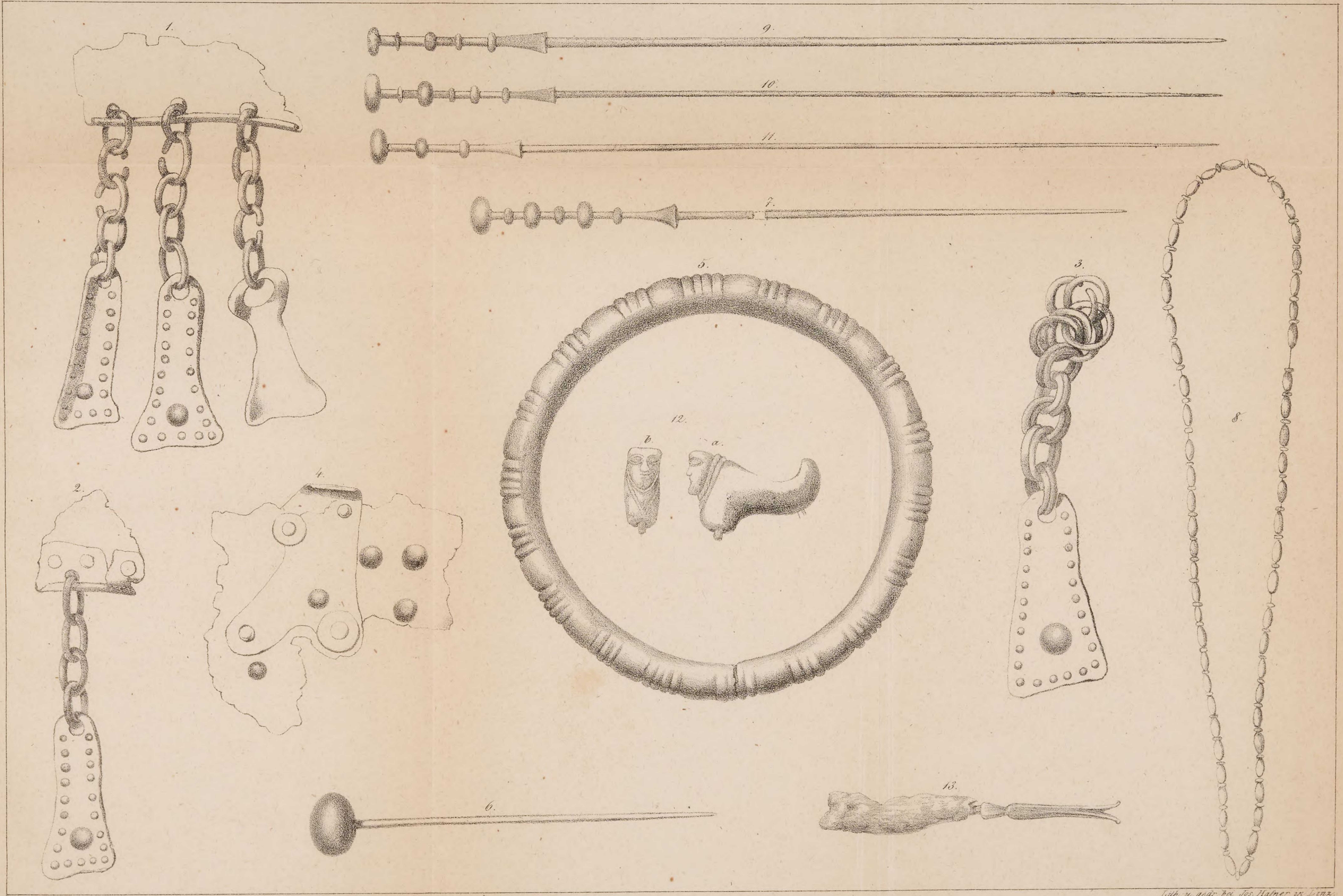


Nach dem Origin. gez. von G. Weishäupl. *Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz.*



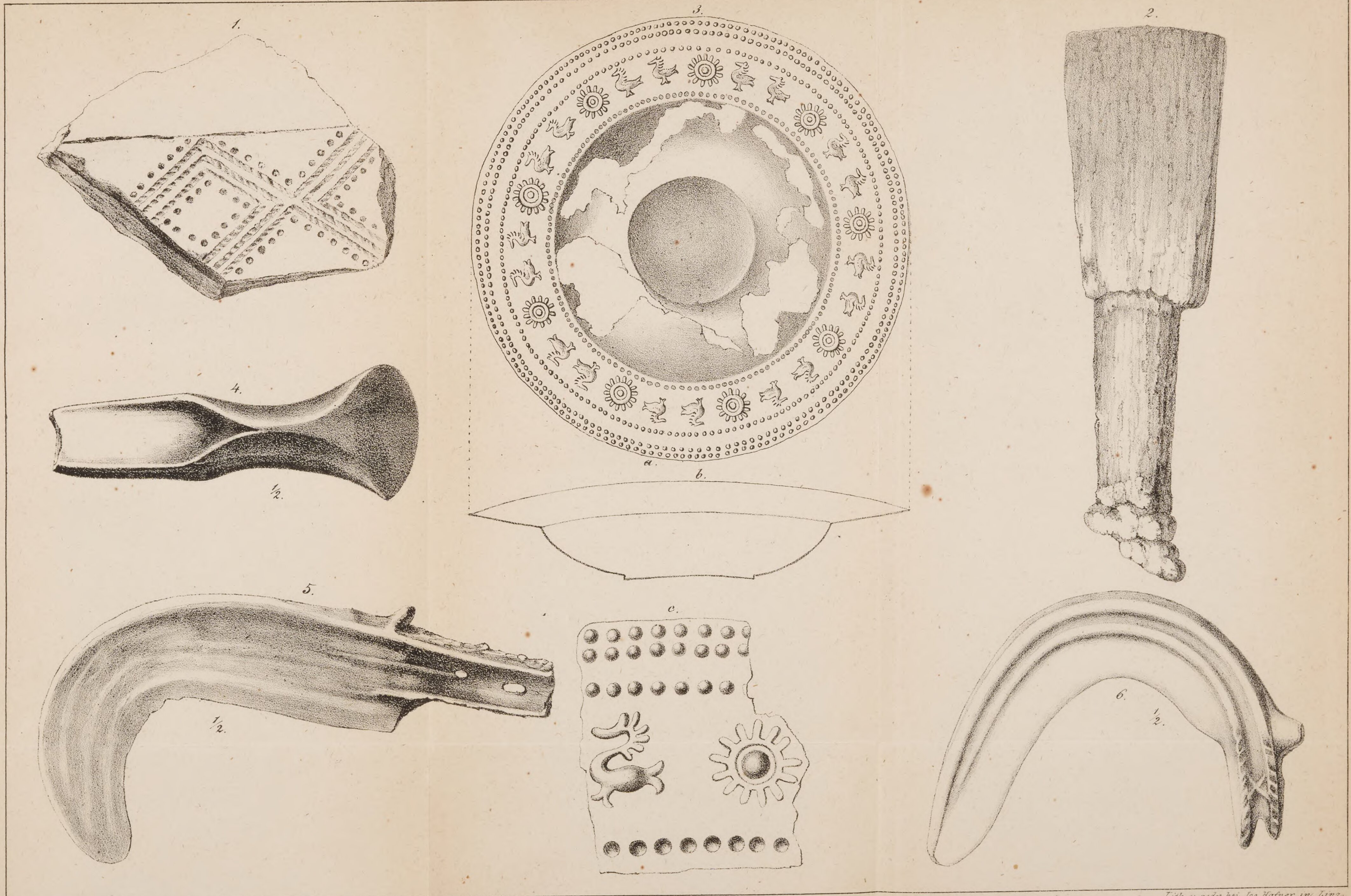
Nach dem Origin. gez. von G. Weishaupl.

Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz.

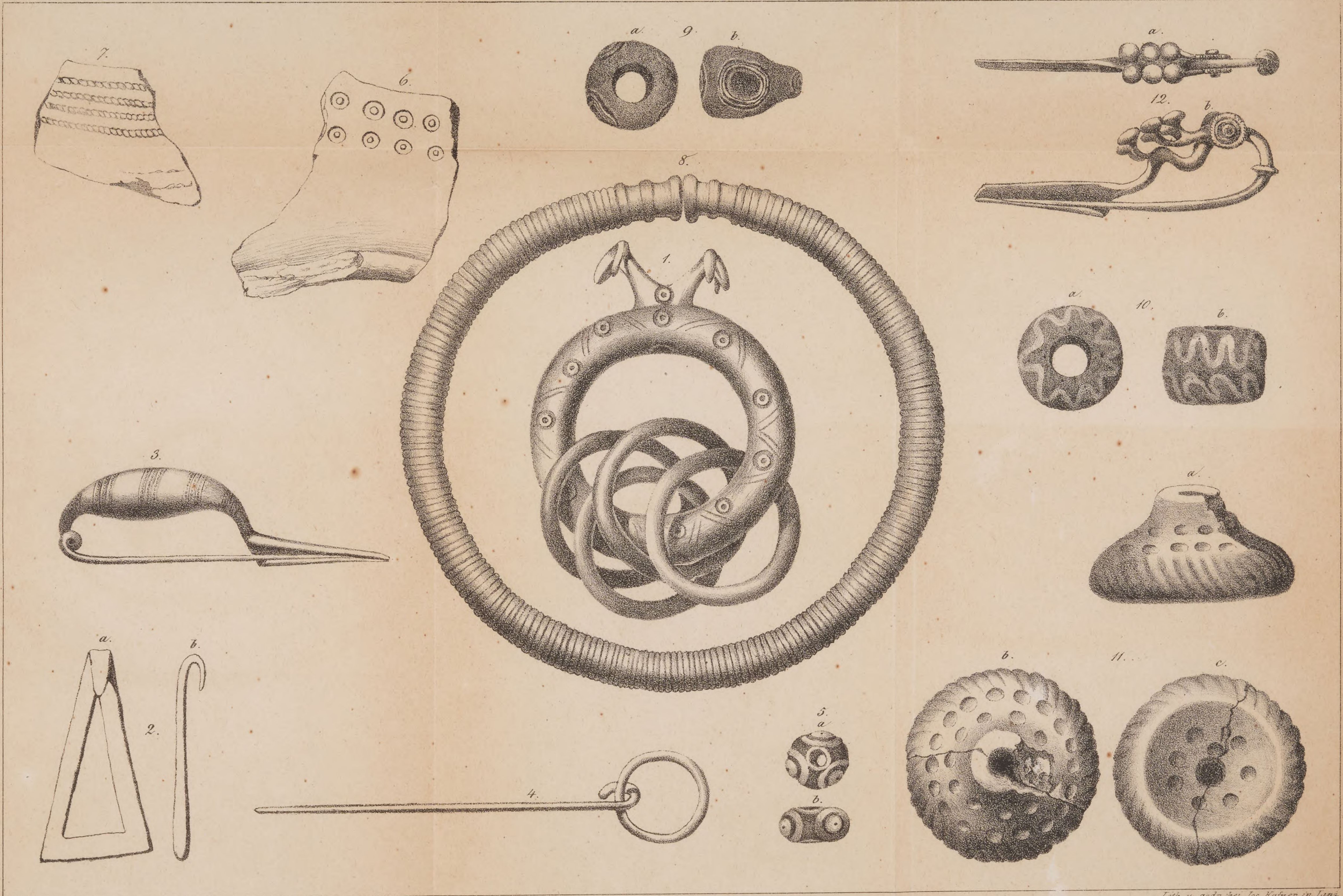


Nach dem Origin. gez. von G. Weishaupl

Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz.

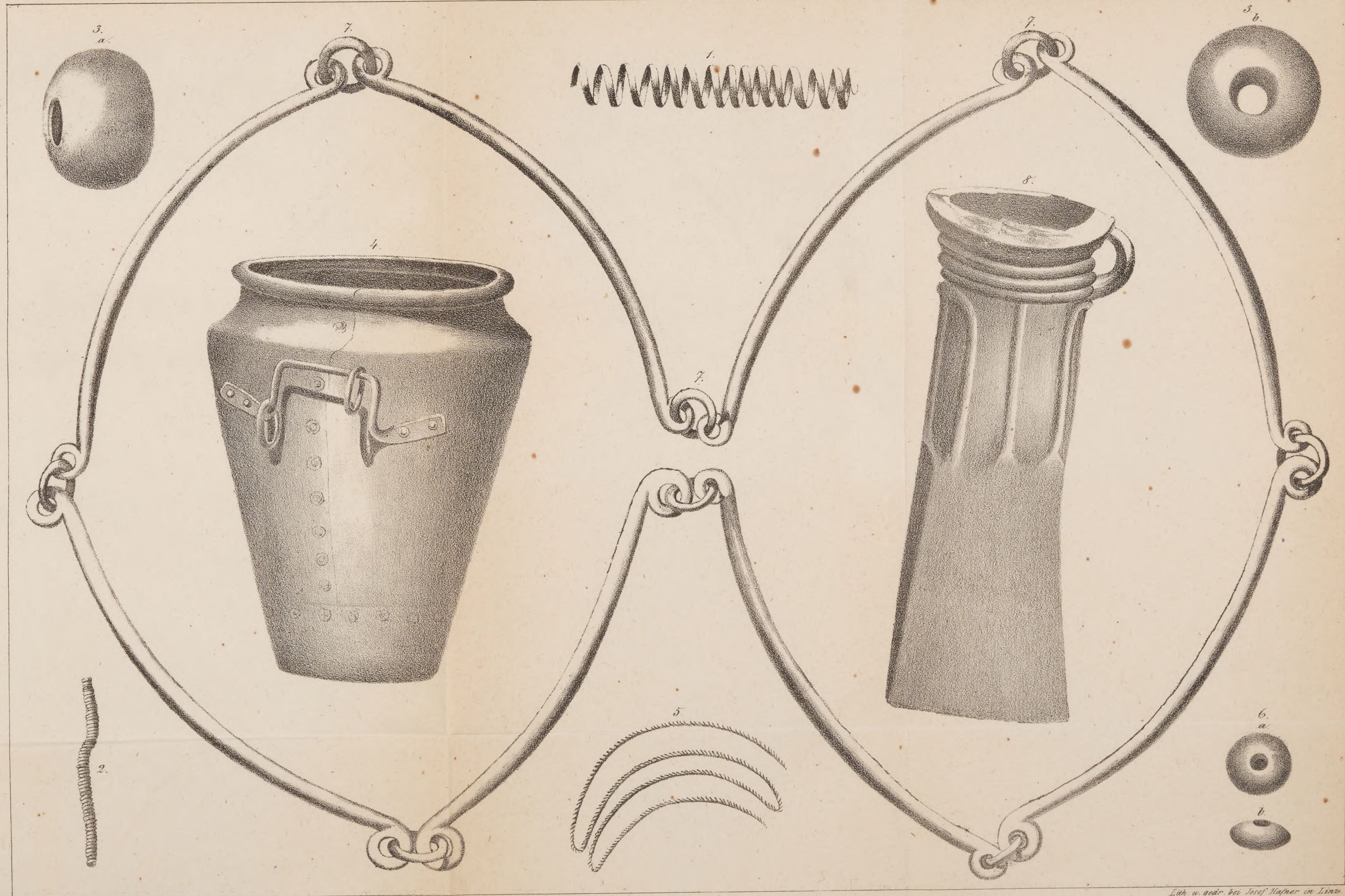


Nach dem Origin. gez. von J. Weishäupl. *Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz.*



Nach dem Origin. gez. von G. Weishäupl.

Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz.



Nach dem Origin. gez. von G. Weishäupl.

Lith. u. gedr. bei Josef Hafner in Linz.

rster

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaisberger, Joseph

Die Gräber bei Hallstadt im österreichischen Salzkammergute

Linz 1848

Austr. 1640
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009590-0